

Das Ende des Mittelalters und die Neuzeit

Geschichte

Vorbemerkung

In einem Zeitraum von 500 Jahren, angefangen von den Langobarden und Franken bis zu den Normannen und Staufern, waren die Abruzzen ein in sich gefestigtes Land geworden und genossen, von staatlicher Seite nicht allzusehr bedrängt, eine gewisse Selbständigkeit. Diese innere Kontinuität führte zu beständigen, lebensfähigen Siedlungen, zu einer Gesellschaft, die einflußreiche und geistvolle Persönlichkeiten hervorbrachte, zu Klöstern, die über Jahrhunderte das Land mit geistigen Kräften speisten, zu Kunstwerken, deren hohe Qualität und Geschlossenheit ein Spiegel des wohlgezogenen Bergvolkes ist. Von zerstörerischen Kriegen blieb das Land verhältnismäßig verschont. Die Kaiserzüge in den Abruzzen und im Molise waren nicht gegen unsere Region gerichtet. Sie dienten vielmehr der Kontrolle des Gebietes, um die Weltmächte der Griechen und Muselmanen an einem Zugriff zu hindern.

Die Eroberung des Landes war für die Normannen ein militärischer Spaziergang. Die Stauer übernahmen in der Verwaltung zum großen Teil die Gebräuche der Vorgänger. Natürlich war Friedrich II. von Hohenstaufen daran interessiert, sein Reich nach innen zu sichern. Gegen Rebellen und gegen sich auflehrende Städte wurde streng vorgegangen, was die Abruzzen zur Genüge zu spüren bekamen. Im übrigen überließ man das Land sich selbst. Die Regierungstadt Palermo mit ihren weltpolitischen Aktionen und ihrer höfischen und international gespeisten Kultur lag weit von unserem Bergland entfernt. Begünstigt durch das Eingeschlossen-sein in unwirtlichen und hohen Bergen, entwickelten die Abruzzesen eine gewisse Unabhängigkeit und waren viel freier als die anderen Teilgebiete des Königreichs, Sizilien, Kalabrien, Apulien und Kampanien. Mit dem Sturz des Stauferreiches in der Schlacht bei Tagliacozzo (1268) wurde das Eigenleben, das unser Bergvolk ein halbes Jahrtausend entwickeln konnte, jäh unterbrochen. Neue Kräfte und neue Mächte bildeten sich, die die Abruzzen in Verbindung mit einer größeren Welt brachten. Aber die Eigenständigkeit des Landes war so gefestigt, daß es nicht zu einem geographischen Begriff erniedrigt werden konnte. Abruzzesische Impulse blieben wirksam, allerdings nicht mehr so gut ablesbar wie in früheren Zeiten. In der Kunst z.B. behaupteten sich nur mühselig noch eine Zeitlang die alten Charakteristika, und man orientierte sich bald an anderen Zentren. Die Bevölkerung geriet bis zur Auflösung des Südreiches 1860 immer mehr in den Strudel der Interessen ausländischer Herrscher. Neue geistige Strömungen bildeten sich, die weit über das eigene Land hinausgriffen.

Andere Verhältnisse entstanden durch die intensivere Staatsführung der neuen Herrscher. Die Langobarden, Normannen und Stauer regierten ihr Südreich selbst, unabhängig von fremden Mächten, und waren mehr auf das Wohl

des Staates bedacht als die Anjou, Aragonier, Spanier, Habsburger und Bourbonen. Diese waren viel stärker an die Ereignisse der großen Politik gebunden, die Anjou an Frankreich und die Aragonier an Spanien. Die Könige des spanischen Großstaates regierten gleichzeitig das Königreich Neapel. Von 1529 bis 1713 ließen sie sich von gefügigen Vizekönigen vertreten. Die Habsburger unterstanden 1713 bis 1734 den Anweisungen des Wiener Hofes, und die spanischen Bourbonen (1735-1860) orientierten sich an der Pyrenäenmacht. Kein Wunder, daß das Königreich Neapel nie zu einem wahren Nationalstaat werden konnte, der die verschiedenen Regionen von innen heraus zu einem gemeinsam handelnden Gebilde hätte vereinigen können. Das Königreich besteht aus Teilgebieten, die im Grunde noch die aus der Antike bekannten Einteilungen darstellen und eine Agglomeration ohne innere Einheit bilden. Feudale und Bürger hatten keinen aktiven Anteil an der Politik des Königreiches. Sie standen wohl im Dienst des Staates, aber ohne eigene Willensäußerung. Bezeichnend ist die Entfremdung zwischen den Königshäusern und den Untertanen. Kaum ein Herrscher wurde im Königreich außerhalb Neapels geboren, und es gab keine Ehe, die mit einer im Königreich geborenen Frau geschlossen wurde. Eine engere Verknüpfung der Abruzzen mit der Staatsführung erfolgte unter den ersten Anjou durch Verlegung des Regierungssitzes von Palermo in das näher gelegene Neapel, eine Residenz, die von allen Dynastien gepflegt wurde. Die Geschicke des Königreiches wurden allein von dieser Stadt aus gesteuert. Es entstand ein gewaltiger von Ausländern durchsetzter Beamtenapparat. Den Schwerpunkt der Macht bildete das Justizwesen, das den gesamten Staat gesetzestreu überwachte. Der Stand der Advokaten erlangte eine in Europa einzigartige Bedeutung. Noch heute ist der Neapolitaner Advokat der gesuchteste, gefürchtetste und geschickteste Jurist, der in Italien zu finden ist, wenn es um die Regelung schwieriger, ehrenhafter oder unehrenhafter Fälle geht. Der Juristenstand in Neapel hatte keine politischen Ambitionen und trug wenig zum Wohle des Landes bei.

Die Abruzzen waren durch alle Jahrhunderte Zulieferer von Juristen. Ich wähle nur zwei Persönlichkeiten aus. Der Jurist Nicolò Mozzapede aus L'Aquila war Berater und Kanzler unter Johanna I. und König Ladislaus. Zu den größten Juristen seiner Zeit gehörte Antonio Giordano aus Venafro (geb. 1459, gest. Neapel 1530). König Ferdinand der Katholische berief ihn an die Universität Neapel, nachdem er vorher in Bologna und Florenz gelehrt hatte.

Ein zweiter Schwerpunkt des staatlichen Aufgabenbereiches und ein Anliegen aller Herrscher des Königreiches war das Eintreiben überhöhter Steuern. Und so wurde Süditalien ein armes Land, ausgebeutet durch Jahrhunderte. Dieser verarmte Zustand fällt jedem auf, der die kleinen Städte und ländlichen Siedlungen Unteritaliens besucht. Die heute noch

brennende und ungelöste Frage, einen wirtschaftlichen Ausgleich zwischen Nord- und Süditalien herzustellen, geht auf die mindestens 600 Jahre währende fiskalische Ausbeute dieses Landes zurück. Unter den Aragoniern und den spanischen Vizekönigen erreichte die Steuerlast den Höhepunkt. Die eingetriebenen Gelder kamen nie den Regionen zugute, jedoch zum Teil der Residenzstadt Neapel, wo architektonisch und gesellschaftlich eine der glanzvollsten Residenzen Europas entstand.

Ganz im Sinne einer Regierung mit absolutistischen Tendenzen war auch die Universität Neapel angelegt, die von Friedrich II. von Hohenstaufen 1224 gegründet worden war. Sie ist bis 1860 die einzige Universität von Bedeutung im Königreich geblieben. An sich waren derartige Anstalten im Mittelalter sehr demokratisch organisiert. Das Wort Universitas bezeichnete ursprünglich die Korporation der zu einer Hochschule gehörenden Personen, der Professoren und der Schüler. Ganz anders in Neapel. Der Typ war hier von vornherein die Staatsuniversität. Die Lehrer waren vom Staat bezahlte Beamte. Den aus dem Königreich stammenden Studierenden wurde verboten, sich an anderen Universitäten zu bilden. Somit hatte Neapel das Bildungsmonopol des Staates inne. Das Fehlen anderer Universitäten im Königreich hatte für die Bildung der Untertanen sehr ungünstige Folgen.

Die von Neapel aus gesteuerte strenge Regierung äußerte sich auch in der Vergabe des Feudalbesitzes. Von der Residenzstadt aus wurden die Barone eingesetzt, sehr oft ausländischer Herkunft, ohne Kenntnis der Ortsgeschichte und der Ökonomie des Umlandes, das sie zu verwalten hatten. Es fehlte häufig der unmittelbare Kontakt vom Herrn zum Knecht, und die örtlichen Interessen und Wünsche fanden nur wenig Gehör. Jedes neue Herrscherhaus vollzog mehr oder minder eine Umbesetzung des Feudaladels, so daß die Zeit der Amtsführung in den einzelnen Familien oft nur von kurzer Dauer war.

Eine Umschichtung der sozialen Verhältnisse bewirkten die sich neu bildenden Stadtkulturen. Das eben gegründete L'Aquila wurde bald zur mächtigsten und bedeutendsten Stadt der Abruzzen und zur zweitgrößten des Königreiches. Daneben blühten Sulmona, Teramo, die Messestadt Lanciano und ganz besonders Chieti. Handel, Verkehr und ein verändertes soziales Gefüge erweiterten beträchtlich die Beziehungen zum übrigen Italien und zum Ausland. Im Handel und geistigen Austausch wurden Städte wie Florenz, Bologna, Mailand und besonders Venedig vortreffliche Partner der Abruzzesen.

Neue religiöse Bewegungen kamen unabhängig von Montecassino auf. Andere Orden wurden wirksam. Für einen Augenblick war die neugegründete Stadt L'Aquila Zentrum des Weltkatholizismus, später Ausgangspunkt der Reform des Franziskanerordens, und Chieti wurde eine Hochburg der Gegenreformation, gefördert von zahlreichen Kirchenmännern, die aus der nahen Maiella kamen und später in den Stand der Heiligen erhoben wurden.

Die Abruzzen waren befähigt, die besten Kräfte ihres Landes zur Bewältigung der eben beschriebenen neuen Situation

einzusetzen. Träger der Wandlung war eine neue Bildungsschicht, die sich aus den Klöstern in die Städte verlagert hatte. Wohl gehört auch der Feudale zu den geistigen Kräften, aber dem Bürger kommt die wichtigste Rolle zu. Es ist deshalb höchst bedeutsam, Familien und Einzelpersonlichkeiten festzuhalten, die oft verborgen und im Schatten einer europäischen Kultur das Abruzzesische in den Abruzzen weitertradierten. Die Leistungen, die hier erzielt wurden, übertreffen diejenigen in vielen anderen Teilgebieten des Königreichs, und die Abruzzen unterscheiden sich, wie sooft in der Geschichte unseres Berglandes, vom übrigen Staat, dem sie bis zum Jahre 1860 angehörten. Sie lieferten dem Königreich die besten Staatsdiener und versorgten auch am Ende des Mittelalters und in der Renaissance das übrige Italien mit ausgezeichneten Kondottieri und Soldaten, ein Nachklang an die Tapferkeit in der Zeit der Antike. Eine gewisse Überlegenheit der Abruzzen über das Molise hatten wir schon öfter beobachtet. Der Abstand wird immer größer. Das Molise verliert seine Eigenständigkeit unter den Anjou 1272 und gehört bis 1538 zur Region der Terra di Lavoro in Kampanien. Erst 1806 wurde das Molise wieder ein eigener Verwaltungsbezirk.

Abruzzen und Molise unter fremdländischer Herrschaft

Das Haus Anjou (1265-1435)

Natürlich kann an dieser Stelle nicht die Gesamtgeschichte der fremdländischen Dynastien im Königreich Neapel nach erzählt werden. Berücksichtigung erfahren nur einige charakteristische Geschehnisse, die mehr oder minder stark die Abruzzen und das Molise betreffen. Das Haus Anjou ist die Macht, die sich in persönlichem Einsatz am meisten im Positiven wie im Negativen mit unserer Region beschäftigt hat, mehr als die Normannen und Staufer, mehr als die Spanier, Habsburger und Bourbonen.

Die Entscheidungsschlacht bei Tagliacozzo 1268 hatte für die Anjou eine Vorgeschichte, die mindestens fünf Jahre zurückreichte. Bedrängt und bekriegt durch die Staufer, versuchten die Päpste, den gefürchteten Gegner durch Bannflüche und Ernennungen von Gegenkönigen zu schwächen. So beehrte schon Papst Alexander IV. (1254-1261) Edmund von Lancaster, einen achtjährigen Sohn des englischen Königs Heinrich III., mit Sizilien, dem Stammland der Staufer. Edmund ist nie in den Genuß seines Lehens gekommen. Mit mehr Glück wandte die gleiche Taktik Papst Urban IV. (1261-1264) an. Dieser Schuhmachersohn aus Troyes ruft 1263 Karl von Anjou nach Italien. Er war der fünfte Sohn des französischen Königs Ludwig VIII. und verheiratet mit Beatrix von Provence. Urban sah Sizilien als päpstliches Lehen an, das er Karl von Anjou übertrug. Bei seiner Ankunft in Italien im Mai 1265 war Urban schon gestorben. Der Nachfolger Papst Clemens IV., selbst Franzose und dem französischen Königshaus nahestehend, belehnt Karl am 28. Juni 1265 mit dem Königreich Neapel-Sizilien. Am

6. Januar 1266 findet die Krönung Karls in Rom statt. Schon im folgenden Monat, am 26. Februar, besiegte der neue Anjoukönig Manfred von Hohenstaufen in der Schlacht bei Benevent und am 28. August 1268 den letzten Hohenstaufenherrscher, den sechzehnjährigen Konradin, bei Tagliacozzo. Der Haß und die Brutalität des Papsttums gegen das Stauferreich fand durch Karl I. eine rigorose Fortsetzung. Die Erinnerung an die Staufer wurde ausgemerzt, wo es nur möglich war. Der staufische Regierungssitz Palermo erlosch. Neu dafür entstand Neapel. Hier entschieden sich fortan die Geschicke Siziliens, Unteritaliens und des Balkans. Weil die Bewohner der neugegründeten Stadt L'Aquila der päpstlichen Partei zugeneigt waren, zerstörte der Staufer Manfred die Stadt. Bald danach baute sie Karl I. wieder auf, und die anfängliche Blüte dieses Gemeinwesens ist eine Tat der Anjou. Feudalbesitzer aus staufischer Zeit wurden verjagt. Konrad von Antiochien, Enkel Kaiser Friedrichs II., war Herr von Alba Fucense. Nach der Schlacht bei Tagliacozzo verwüstete man den Ort, und die Steine des alten Kastells sollten beim Bau der Siegeskirche von S. Maria della Vittoria verwendet werden. Zu Zeiten Konradins gab es in Sulmona eine kaiserliche Partei. Aus Furcht vor dem neuen Anjou gingen mindestens zweihundert Einwohner ins Exil, und es gelang erst Papst Coelestin V., von Karl II. Anjou 1294 das Zugeständnis zu erhalten, daß die Ausgewanderten wieder zurückkehren durften. Unter diesen wird auch ein Goldschmied Robertus genannt. Als altes Reichskloster hatte S. Clemente a Casauria unter den Anjou kein besonderes Ansehen. 1272 urkundet Karl II. zuungunsten der Abtei und schmälert den Außenbesitz.

Mit klaren Überlegungen begannen die Anjou sofort, den Staatsapparat nach ihrem eigenen Gutdünken wirksam werden zu lassen. In jeder Provinz fungierte ein hoher Justizbeamter, der die Autorität des Königs verkörperte. Er überwachte die öffentliche Ordnung und trieb Steuern ein. Karl I. verstand kaum italienisch, und die Amtssprache war teilweise französisch. Im Gegensatz zu den Staufern, die ihre Macht mit den Städten und mit den Feudalen organisierten, stützten sich die Anjou mehr auf die von ihnen eingesetzten Feudalherren, und mit Ausnahme von L'Aquila spielten die Städte kaum eine Rolle.

Trotz der straffen und strengen Staatsführung hatten es die Anjou nicht leicht, ihr Reich zusammenzuhalten. Die schwerste Einbuße erlitten sie durch den Verlust Siziliens infolge der Volkserhebung in Palermo. Der Aufstand ist unter dem Namen der Sizilianischen Vesper in die Geschichte eingegangen, da er am 30. März 1282, dem zweiten Ostertag, um die Vesperzeit ausbrach. Am Abfall Siziliens waren verschiedene Kräfte interessiert, die den staufischen Ideen nachgingen. Zu den Gegnern der Anjou gehörte Enrico d'Isernia, der schon 1270 mit Giovanni da Procida konspirierte. Letzterer war der eigentliche Promotor der Sizilianischen Vesper; er stammte aus Salerno, war Arzt Kaiser Friedrichs II. gewesen und von den Anjou vertrieben worden. Einen Bundesgenossen fand er in König Peter III. von Aragon, der 1262 Konstanze, die Tochter des Hohenstau-

fenkönigs Manfred, geheiratet hatte. Die Königin hatte in Konrad von Antiochien einen Verwandten, der durch die Anjou seine Besitzungen in den Abruzzen verloren hatte. Mit Hilfe geldlicher Zuwendungen von Seiten der Konstanze schürte Peter Aufstände in unserem Bergland. Nach der Sizilianischen Vesper schreibt Peter III. von Aragon einen Lagebericht an Konrad von Antiochien und an die Stadt L'Aquila. Die Folge ist ein Wiederaufflackern des Widerstandes gegen die Anjou in den Abruzzen 1284. Ein Jahr später wendet sich Papst Honorius IV. an den Erzbischof von Benevent mit der Bitte, er möge einen Bischof im Molise zur Raison bringen, der seine Diözese aufwiegele, Partei für das Haus Aragon zu ergreifen. Nach ihrem geglückten Aufstand riefen die Sizilianer Peter III. von Aragon zu Hilfe, der im August 1282 auf der Insel landete. 1283 ließ er sich in Palermo zusammen mit seiner Konstanze krönen und huldigen. Der Streit um Sizilien zwischen den Dynastien Anjou und Aragon dauerte bis zum Jahre 1435, als es dem Hause Aragon gelang, unter seiner Herrschaft Sizilien wieder mit Neapel zu vereinen. Danach blieben die beiden Königreiche mit kurzen Unterbrechungen in den Jahren 1713-1720 und 1806-1815 bis zur Einigung Italiens zusammen.

Infolge der unglückseligen Hauspolitik der Anjou wurden die Abruzzen zum Schauplatz feindlicher Auseinandersetzungen. Im Januar 1285 starb Karl I. Anjou. Der legitime Nachfolger, sein Sohn Karl II. (gest. 1309), konnte die Regierung nicht sofort übernehmen, da er zu dieser Zeit von Peter III. von Aragon im Staatsgefängnis von Barcelona streng gefangen gehalten wurde. Das Interregnum wurde vom Papst ausgefüllt. Erst 1288 erhielt Karl II. gegen Kautions, die er nie zahlte, die Freiheit wieder und wurde am 29. Mai 1289 in Rom zum König gekrönt. Verheiratet war er mit Maria, Tochter Stephans V., König von Ungarn. Aus dieser Ehe stammen Karl Martell (gest. 1295 an der Pest), der nach dem Erlöschen des Hauses Arpád Titularkönig von Ungarn wurde, und Robert, der als Nachfolger seines Vaters von 1309 bis 1343 das Königreich Neapel regierte. Die ungarische Nebenlinie der Anjou stellte später Ansprüche auf den italienischen Besitz, und so bahnte sich der Untergang der Hauptlinie in Neapel eben durch diese Heirat Karls II. an. Die ersten Auseinandersetzungen mit den Ungarn ereigneten sich unter der Regierung der Königin Johanna I. von Neapel (1343-1382), der Enkelin König Roberts. In erster Ehe heiratete Johanna I. ihren Vetter Andreas von Ungarn, den sie 1345 in Aversa erdrosseln ließ. Bruder des ermordeten Andreas war Ludwig d. Gr., König von Ungarn (1342 bis 1382). Unter seiner Leitung erfolgte die erste Invasion in das Königreich Neapel von Norden her durch die Abruzzen. In L'Aquila fand der König die Unterstützung des dortigen Tyrannen Lalle Camponeschi. Am 10. Mai 1347 zogen die Ungarn in die Stadt ein, und den Neapolitanern gelang es nicht, L'Aquila zurückzuerobern. Als Rächer seines Bruders Andreas befindet sich Ludwig I. 1348 in Neapel. Johanna I., seit 1346 in zweiter Ehe mit Ludwig von Tarent verheiratet, mußte mit ihrem Mann in die Provence flüchten. 1352 konnte sie wieder in Neapel einziehen, weil dort Ludwig I.

von Ungarn mit der Bevölkerung in Konflikt geraten war, wie auch schon sein Bruder Andreas. Unverrichteter Sache verließ er das Königreich. Zuvor hielt er sich 1347 ein zweitesmal in L'Aquila auf. Die wieder in Neapel residierende Königin Johanna I., die 1362 den König Jakob III. von Mallorca geehelicht hatte und nach dessen Tod eine vierte Ehe mit Otto von Braunschweig einging, handelte sehr unklug. Einerseits sicherte sie ihrem Vetter, dem ungarischen Karl von Durazzo, das Königreich zu, andererseits hatte sie Ludwig Anjou, Sohn des französischen Königs Johann II., adoptiert und zum Erben eingesetzt. Die damalige Kirchenspaltung tat ihr Werk zu den Zwistigkeiten hinzu. Papst Urban VI. krönt 1381 persönlich Karl von Durazzo zum König von Neapel, und der Gegenpapst Clemens VII., vertraut mit den politischen Absichten der Königin Johanna, krönt im selben Jahr in Avignon Ludwig I. ebenfalls zum König von Neapel. Am zähen Widerstand Karls von Durazzo scheiterten die Unternehmungen Ludwigs I. Anjou, sich Neapels zu bemächtigen. Mit Unterstützung Urbans VI. kämpfte Karl von Durazzo gegen die Königin. Sie wurde gefangengenommen und am 22. Mai 1382 erdrosselt. Karl wurde König von Neapel und regierte bis 1386. Ludwig I. Anjou hatte das Nachsehen. Gekrönt, erscheint er mit großem Gefolge in L'Aquila, konnte aber militärisch gegen Karl von Durazzo keine durchgreifenden Erfolge erzielen und starb 1384 in Bari.

Der französische Zweig der Anjou war mit seinen Zielen, dauernd die Regentschaft des Königreichs Neapel in die Hand zu bekommen, vom Pech verfolgt. Ludwig II. Anjou, Sohn des 1384 verstorbenen Ludwig I., wurde vom selben Gegenpapst Clemens VII., der seinen Vater gekrönt hatte, zum König von Neapel bestellt. 1391 konnte er sein ihm zugedachtes Reich erobern, wurde aber von dem aus der ungarischen Linie der Anjou stammenden Ladislaus, der als König von Neapel 1386-1414 regierte, verjagt und starb 1417 zu Angers in Frankreich. Nicht besser erging es seinem Sohn Ludwig III. Anjou. Er wurde in die unglückseligen Machenschaften der Königin Johanna II. von Neapel (1414 bis 1435) verwickelt, die die Herrschaft der Anjou durch Liebschaften und Launen völlig zerrüttete. Ähnlich wie ihre Vorgängerin Johanna I. trieb die Königin ein Doppelspiel mit ihrer Nachfolge. Um den Ansprüchen Ludwigs III. Anjou entgegenzuwirken, adoptierte sie 1420 Alfons V., König von Aragon. Als dieser aber 1423 einen Liebhaber der Königin festsetzte, änderte Johanna II. ihre Meinung und adoptierte Ludwig III. Anjou, der jedoch bereits 1433 im Alter von 30 Jahren in Cosenza starb. Darauf ernannte die Königin den Bruder Ludwigs III. zum Erben, René Anjou, ein musischer Herrscher und Herzog von Lothringen und Bar. Der Zeitpunkt des Todes der Johanna II. war für René höchst ungünstig. Im Gefängnis des Herzogs von Burgund mußte er den Ereignissen hilflos zusehen. So konnte Alfons V. von Aragon, dessen Erbansprüche Johanna II. zunichte gemacht hatte, von Sizilien aus das Königreich Neapel gewinnen und regierte dort als erster Herrscher des Hauses Aragon bis zum Jahre 1458 als Alfons I. von Neapel. Nach Wiedererhaltung

der Freiheit landete René Anjou 1438 in Neapel, konnte aber nicht die Übermacht des Königs Alfons überwinden. Ohne größere Erfolge kehrte er 1442 endgültig in die Provence zurück. René hielt sich 1438 in den Abruzzen auf. Wir treffen ihn in Ortona de' Marsi an. Während der Feindseligkeiten mit Alfons I. hielt er, im Glauben an einen glücklichen Ausgang seiner Angelegenheiten, seinen feierlichen Einzug in L'Aquila und wohnte im königlichen Palast, den Karl II. Anjou (1285-1309) in der Nähe von S. Domenico erbaut hatte. Auf dem großen Platz vor S. Maria di Collemaggio hörte er am 15. August 1438 eine Predigt des ehrwürdigen Bernhardin von Siena.

Das Haus Anjou besaß keinen legitimen Anspruch auf Süditalien. Von den Päpsten ins Land gerufen, zerstörten die französischen Herrscher die staufische Macht, und anfänglich verstanden sich die Partner vortrefflich. Die ersten Anjou taktierten sehr geschickt mit Rom, natürlich auch zu eigenem Nutzen. Nach der sizilianischen Vesper war es ein Anliegen des Königshauses, die Päpste auf ihrer Seite zu wissen als Stütze gegen die Machtbestrebungen der Aragonier. Karl II. Anjou nutzte nach dem Tode des Papstes Nikolaus IV. die zwei Jahre dauernde Sedisvakanz aus, einen neuen Papst nach seiner Wahl zu kreieren. In dem greisen und weltfremden Coelestin V., der am 5. Juli 1294 die Papstwürde erlangte, glaubte er, das richtige Werkzeug gefunden zu haben. Über diesen in Isernia geborenen Papst, der sein Leben am liebsten in den Abruzzen zubrachte, werden wir noch ausführlicher an anderer Stelle zu sprechen haben. Schon vor der Papstwahl besuchte Karl II. den künftigen Kirchenfürsten in seiner Einsiedelei am Morrone bei Sulmona. Die Papstkrönung in L'Aquila war ein internationales Ereignis und gleichzeitig eine Demonstration der Macht des Hauses Anjou. Es war etwas Besonderes, daß ein Papst außerhalb Roms oder des Kirchenstaates gekrönt wurde, eben im Königreich des neuen französischen Herrscherhauses. Karl II. verfolgte seine kirchenpolitischen Interessen und zwang den Papst, nicht in Rom sondern in Neapel zu residieren. Die wenigen Monate von Coelestins Amtszeit waren damit ausgefüllt, daß er, mehr oder minder genötigt, französischen Interessen entgegenzukommen hatte. Er ernannte 12 Kardinäle, von denen 7 Franzosen waren, und setzte den Sohn Karls II., Ludwig, zum Erzbischof von Toulouse ein. Der König war nicht geizig, das Bündnis mit dem Papst zu honorieren. Durch königliche Gunst erfuhr die Stadt L'Aquila eine erste Blütezeit, und auch andere Orte in den Abruzzen wurden mit Wohltaten von ihm bedacht.

Kein Herrscherhaus kannte sich in den Abruzzen so gut aus wie die Anjou, die ihre Lieblingsstädte L'Aquila und Sulmona immer wieder aufsuchten. Karl I., Sieger von Tagliacozzo, weilte am 26. April 1271 in Avezzano, am 4. Mai desselben Jahres in Sulmona, 1278 ist er wieder im Marserland und nimmt an der Weihe seiner Siegeskirche bei Scurocola teil. Sein Nachfolger Karl II. läßt sich bei der Weihe der Franziskanerkirche in Castelvecchio Subequo 1288 durch seinen General vertreten. 1290 wohnt der Sohn des Königs, Karl Martell, für einige Tage in der Residenz in L'Aquila,

die sein Vater hatte bauen lassen. 1294 feiert der König die Papstwahl Coelestins V. in L'Aquila. Einige Zeit darauf wird sein Sohn, König Robert von Neapel (1309-1343), mit großen Feierlichkeiten in L'Aquila empfangen. Ein zweitesmal erscheint er dort 1328 mit seinem Hofstaat und seinem Sohn Karl. Dieser war Fürst von Kalabrien, verheiratet mit Maria von Valois, und starb noch im selben Jahr seines Besuchs der Stadt L'Aquila. Die späteren Anjou bevorzugten die Stadt Sulmona. Ludwig von Tarent, zweiter Gemahl der Königin Johanna I., besuchte die Stadt 1351 und 1352. Karl III. Anjou, König von Neapel (1381-1386), machte Sulmona zu seiner Lieblingsresidenz. König Ladislaus von Neapel treffen wir 1401 in L'Aquila an. Im Museo Civico in Sulmona sieht man ein schmales, hohes, nicht mehr tadellos erhaltenes Fresko (1,80 x 0,55 m) aus der Zeit um 1400, das der Überlieferung nach den König Ladislaus darstellen soll. Es wurde in einem im 14. Jh. gebauten Privathaus von der Wand abgenommen. Die Ganzfigur trägt einen blauen goldbesetzten Mantel, die Hände sind mit langen Handschuhen versehen, die Rechte hält den goldenen Apfel, in der Linken ist wahrscheinlich das Schwert zu ergänzen. Seltsam ist die dreilappige Kopfbedeckung. Wir wissen, daß der noch nicht zwanzigjährige König in den Jahren 1392 und 1395 Sulmona besuchte.

Die Französisierung von Abruzzo und Molise bezog sich auf die Oberschicht. Die Neueingewanderten waren meistens Franko-Provenzalen, die mit dem ersten Anjoukönig nach Neapel kamen und im höheren Justizdienst wirksam wurden. Zwischen 1269 und 1281 hatte die Stadt L'Aquila mindestens zwölf französische »Capitani« aufzuweisen. Auch hohe kirchliche Ämter hatten die Neuankömmlinge inne. So finden wir den Hofkaplan Karls I. Anjou 1283 als Abt von S. Gerusalemme in Pescara wieder. Französische Bischöfe leiteten im 14. Jh. die Geschicke des Bistums Chieti. 1321 wird dort Raimondus Bischof. Er stammte aus der Familie Mausaco in Marseille. Der seit 1336 regierende Bischof Beltramo Paravicino war vorher Kantor in einer Kirche in Bordeaux. 1340 bekleidet Wilhelm II. das Bischofsamt. Zuvor war er Schatzmeister (thesaurarius) in einer Kirche in Tours.

Den größten Anteil hatten die Franzosen am Feudalbesitz. In einem heute verschollenen Katalog von 1279 aus Sulmona werden dort zwanzig Lehngüter von Franzosen und Provenzalen aufgeführt. Natürlich wurde mit der Vergabe von Lehen viel Mißbrauch getrieben. Das Ein- und Absetzen konnte sehr schnell erfolgen, sicherlich nicht zugunsten der Bevölkerung, die auf diesen Gütern zu arbeiten hatte. Ein frühes negatives Beispiel liefert der Ort Petrella Tifernina im Molise. Karl I. setzte dort 1271 die provenzalischen Feudalen Raimondi und Berlingieri ab. Ein Teilbesitz wurde der Familie Alamanni zugesprochen, die dort schon andere Ländereien unter den Normannen hatte. Den anderen Teil von Petrella Tifernina erhielten 1279 die aus Frankreich stammenden Herren De Barras. Man sollte denken, die neuen Lehnsträger hätten stets die Interessen des französischen Königshauses in Neapel vertreten. Häufig aber handelten sie

aus egoistischen Gründen gegen die Absichten des Königs. Karl I. Anjou, stolz auf sein Siegesmal S. Maria della Vittoria, konnte dieses ausschließlich mit Franzosen besetzte Kloster nur lebensfähig erhalten, wenn er die Abtei mit fruchtbaren Ländereien ausstattete. Aber die neuen Nutznießer des Umlandes, ebenfalls Franzosen, fühlten sich durch diese Maßnahmen in ihrem Eigenbesitz geschmälert. So hatte z. B. Oddo de Toucy, Herr von Alba Fucense, die schon zugeschnittenen Quadersteine für den Bau der Siegeskirche verwendet. Um 1280 verbietet sein Stellvertreter den Mönchen den Fischfang im Fuciner See. Drei Feudale, gebürtig aus St. Gilles, überfallen den Klosterbesitz. Auf den besten Ländereien, die die Siegeskirche in der Capitanata unterhielt, wurden von einem französischen Anrainer 400 Schafe und vier Ochsen gestohlen, und dieser Herr verweigerte dem Abt die Rückgabe des entwendeten Gutes.

Der Besitz der französischen Feudalen war normalerweise nicht groß. Doch haben wir Beispiele, wo es in den Abruzzo zu Großgrundbesitz gekommen ist. Ich wähle einen Fall in der Grafschaft Chieti aus, auch um zu zeigen, wie die abruzzesische Bevölkerung in den Bannkreis internationaler Verflechtungen geriet. Dort setzte Karl I. Anjou Philipp, Graf von Flandern (gest. 1308), ein. Um 1269 erhielt Philipp den Titel eines Grafen von Chieti. Zu seinem Besitz gehörten u. a. die Orte Lanciano, Atessa und Bomba. Bei der Grafschaft handelt es sich nur um das Umland, nicht um die Stadt Chieti selbst, die im Besitz des Bischofs bleibt. Anlässlich der um 1284 vollzogenen Ehe mit Mathilde von Courtenay, die 1301 kinderlos starb, schenkte Karl I. dem Flamen die Grafschaft Loreto Aprutino, einstmals im Besitz des Konrad von Antiochien. Später kamen noch andere Lehen hinzu, z. B. Montorio und Quadri. In zweiter Ehe heiratete Philipp die Filippa de Milly, Gräfin von Guardiagrele (gest. 1309). Die Unterdrückung auf seinen Ländereien muß beträchtlich gewesen sein, denn 1302 erhoben sich die Bürger von Lanciano gegen ihn. Aus den lokalen abruzzesischen Verhältnissen wechselte der Graf in die große europäische Politik über. In der denkwürdigen Schlacht bei Kortrijk (1302) im belgischen Westflandern hatten die Flamen einen entscheidenden Sieg über die Franzosen errungen. Danach wurde der Graf von Chieti Gouverneur in seinem Heimatland Flandern. Wie sooft in der Geschichte, zog es die Menschen wieder nach Italien zurück. Und so kehrte Philipp 1305 dauernd in das Königreich Neapel heim. Weil er ausgewandert war und außerdem in Flandern Partei gegen die Franzosen genommen hatte, bekam er seine Lehen Chieti und Loreto nicht zurück, behielt aber die Güter seiner Frau Filippa de Milly in Guardiagrele, Roccamontepiano, die Burg von Fara Filiorum Petri usw. Am Ende muß er mit den Menschen seiner Wahlheimat engeren Kontakt bekommen haben. Sein Testament von 1308 unterzeichnen viele Personen unseres Berglandes. Ein Gentile Acquaviva, der nicht schreiben konnte, begnügt sich mit dem Zeichen eines Kreuzes, dann unterschreiben mit vollem Namen Rinaldo d'Aquila, der Arzt Berardo di Bucciano und Matteo di Penne sowie Giovanni d'Isernia aus dem Molise.

Aus der Ehe Karls II. Anjou mit Maria von Ungarn ging die Tochter Clemenzia (gest. 1300) hervor. Sie wurde 1292 Feudalherrin von Sant'Angelo Limosano in der Provinz Campobasso und heiratete 1294 Karl von Valois, den Bruder des Königs von Frankreich.

Wichtiger ist die Geschichte der Cantelmi, die aus der Provence kamen. 1269 schenkte Karl I. die Stadt Popoli an die Cantelmi, die ihren Besitz bis 1700 hielten. Popoli war einer der strategisch wichtigsten Orte in den Abruzzen. Die Stadtgeschichte ist die Familiengeschichte der Cantelmi. Ihnen gehörten mehr als 150 Siedlungen, die sich von den Abruzzen bis nach Kampanien erstreckten. Zwischen dem Sangro und der Pescara besaßen sie mehr als zwanzig Burgen. Später gehörten sie zum vornehmsten Patriziat von Neapel. Von Edelleuten stiegen sie 1404 zu Grafen auf und 1558 zu Herzögen. Giovan Giuseppe Cantelmo I., Herzog von Neapel, bekleidete das Amt eines Vizekönigs von Sizilien. Seine Mutter war Giovanella Carafa, Schwester des Papstes Paul IV. (1555-1559). Bis zum Jahre 1556 regierten die Cantelmi ohne Unterbrechung in Popoli.

Vor dem Zugriff der Franzosen konnten sich die alteingesessenen Feudalherren zuweilen durch kluge Hauspolitik retten. Meisterhaft taktierte das Adelshaus der Celano, das schon unter den Normannen und Staufern durch geschickte Familienverbindungen eine fast selbständige Dynastie bilden konnte. Roger von Celano (gest. 1282) verheiratete seine Tochter Filippa mit den eben angekommenen Franzosen. Die erste Ehe führte sie mit Oddo oder Eudes de Toucy, dem großen Justitiar unter den Anjou, den wir schon als Feudalherren von Alba Fucense kennen lernten, und die zweite mit Peter von Beaumont, der 1272 starb.

Vor allem die beiden ersten Anjoukönige Karl I. und Karl II. waren darauf bedacht, sich in den Abruzzen durch Bauten und Stiftungen zu verewigen. Am meisten profitierten von ihnen die Städte Sulmona und L'Aquila. Die letztere würdigte Karl II. durch Anbringung seines Wappens. Am alten Stadttor Barete sah man drei Inschriften, von denen die eine den Dank der Stadtväter an den König zum Ausdruck bringt. Dieses Epigraph befindet sich heute im Hof des Palazzo Comunale. Karl II. hatte 1294 an der Weihe von S. Maria di Collemaggio teilgenommen in Begleitung seiner beiden Söhne Karl Martell und Ludwig. Letzterer wurde Erzbischof von Toulouse und 1317 heiliggesprochen. An seinen Besuch erinnerte sich die Stadt L'Aquila. Inmitten des Ortes errichtete man eine Kirche zu Ehren des hl. Ludwig von Toulouse. Dieser Gedenkbau lag in unmittelbarer Nähe der Franziskanerkirche und wurde von dort aus betreut. Im 14. Jh. bildete sich in S. Ludovico eine Bruderschaft, deren Mitglieder zur französischen Kolonie gehörten, die zum größten Teil aus Kaufleuten bestand. Die Kirche trug den Namen ihres Titelheiligen bis zum Jahre 1488 und wurde dann umbenannt in Chiesa della SS. Concezione. Sie besteht heute noch; allerdings zeigt der Bau keine Spuren mehr aus der Gründungszeit.

Die Wohltaten für die Abruzzen beginnen sofort nach Regierungsantritt Karls I. Zur Zeit des Staufers Konrad IV.

(1250-1254) brannte die schon oft durch Feuer heimgesuchte Kathedrale von Sulmona aufs neue ab. Die Domkanoniker wandten sich an den König mit Bitten um Spenden. Helfend griff er mit einem Diplom vom 9. Dezember 1268 ein. 1278 nimmt Karl I. an der Weihe der von ihm gebauten Siegeskirche bei Scurcola teil. Am 21. März 1282 wurde der Grundstein für die Augustinerkirche in L'Aquila gelegt. Das Grundstück für diesen Bau stiftete der König.

Noch engagierter als Karl I. war sein Sohn Karl II. In seinen ersten Regierungsjahren baute er im Stadtzentrum von L'Aquila eine aufwendige Residenz in der Nähe der später entstandenen Dominikanerkirche. Der Palast war lange Zeit das Absteigequartier des königlichen Hofes. Die Vorliebe der Anjou für den hl. Dominikus wurde, wie in Neapel und im übrigen Königreich, auch in den Abruzzen wirksam. In der strengen Haft in Barcelona (1284-1288) hatte der König gelobt, nach seiner Befreiung Kirchen zu stiften. Dazu gehörte der 1309 gegründete Bau von S. Domenico in L'Aquila, aus dessen Entstehungszeit noch einige Partien erhalten sind. Zusammen mit vier Bischöfen soll Karl II. selbst den Grundstein zu dieser Votivkirche gelegt haben, und Buccio di Ranallo sagt in seiner nach 1355 entstandenen Reimchronik der Stadt L'Aquila, der Herrscher habe die Zeichnung des Grundrisses aus der Provence mitgebracht. Durch die guten Beziehungen des Königs zu Papst Coelestin V. profitierte vor allem die Stadt Sulmona. Unweit von dieser hatte Petrus von Isernia, der zukünftige Papst Coelestin, den Hauptsitz des von ihm gegründeten Ordens eingerichtet, der bald an Ansehen gewann und neue Bauten an Ort und Stelle erforderte. Schon am 5. April 1292 hören wir von königlichen Geldschenken an den Stammsitz der Coelestiner S. Spirito. Die Zuwendungen reichten aber nicht aus, und 1299 soll der König die Kirche von Grund auf neu gebaut haben. Die Bautätigkeit Karls II., vor allem in Sulmona, ist sehr oft nur aus historischen Schriften der Barockzeit überliefert, die sich auf heute verschollene Dokumente stützen. So soll 1290 Karl II. an der Gründung der Dominikanerkirche in Sulmona mitgewirkt haben. Auch die dortige Kirche S. Francesco della Scarpa schreibt man einer Stiftung Karls II. zu. Doch existierte dieses Gotteshaus sicherlich bereits 1271. In einer Urkunde vom 18. Juni 1370 schreibt die Königin Johanna I. von Neapel, die Franziskanerkirche in Sulmona sei von ihrem Urgroßvater Karl II. gegründet worden. Vielleicht handelt es sich um einen Neubau oder um eine Dotation an eine schon bestehende Franziskanerniederlassung. Außerdem hatte Karl II. Schenkungen an die Augustinerkirche in Sulmona getätigt. Wegen Baufälligkeit wurde sie im vorigen Jahrhundert abgerissen. Man rettete das 1315 datierte Portal und baute es 1885 in die Fassade der Kirche S. Filippo ein. Die Seitenteile der Tür enthalten in Höhe des Archivoltenbogens die Wappen des Anjoukönigs. Andere Stiftungen machte Karl II. an die Dominikanerkirche in Penne, eine der reichsten Ordenskirchen der Provinz, die bis 1809 bestand. Auch die dort verehrte Reliquie des hl. Biagio soll ein Geschenk des Königs sein. Natürlich waren die Anjou in den Abruzzen auch im Wehrbau tätig. Karl II. errich-

tete 1293 die Burg in Carsoli, deren pittoreske Reste noch erhalten sind. Noch 1402 ordnete König Ladislaus von Neapel den Bau einer Zitadelle in L'Aquila an, um notfalls in die Zwistigkeiten der Stadtpolitiker eingreifen zu können. Der Freiheitssinn der Bürgerschaft war so stark, daß sie in der Lage war, diese Zwingburg schon 1406 wieder zu zerstören. Eine andere Festung baute der König 1409 in Pescara.

Das Bemühen und der persönliche Einsatz der Anjoukönige um die Errichtung ihrer Bauten ist besonders gut für die Kirche S. Maria della Vittoria überliefert. Als Quelle dienen Aufzeichnungen in den Anjouregistern, die im Zweiten Weltkrieg von Deutschen in Neapel zerstört wurden. In einer Aufsatzfolge hat Pietro Egidi 1909 und 1910 die Dokumentation über S. Maria della Vittoria bekannt gemacht. Berauscht von seinen Siegen über die Staufer, entstand in Karl I. der Wunsch, auf seinen Schlachtfeldern Siegeskirchen zu errichten (Tf. 168). Drei Jahre nach der Schlacht bei Benevent begann er dort zu bauen, und sechs Jahre nach der Schlacht bei Tagliacozzo setzen die Arbeiten an S. Maria della Vittoria ein. Der 1269 geplante Bau der Siegeskirche auf dem Schlachtfeld von Benevent blieb aus uns unbekannten Gründen in den ersten Anfängen stecken. Anstelle von Benevent wählte er einen anderen Ort bei Scafati, unweit von Pompeji, und ließ dort die Siegeskirche S. Maria di Realvalle aufführen. Die Errichtung von S. Maria della Vittoria wurde bereits 1273 in Erwägung gezogen. In diesem Jahr schrieb der König an das Generalkapitel in Cîteaux und bat, seine beiden Siegeskirchen möchten dem Zisterzienserorden unterstellt werden. S. Maria della Vittoria sollte eine Filiation des Zisterzienserklosters Le Loroux bei Saumur werden, das im Stammland der Anjou blühte, und S. Maria di Realvalle wünschte er sich als Tochter von Royaumont, einer Zisterzienserabtei, die sein Vater König Ludwig VIII. von Frankreich gestiftet hatte. Cîteaux erklärte sich mit dem Vorhaben des Königs einverstanden und schickte aus jedem der beiden Klöster Mönche nach Italien. Sie sollten sich mit den Niederlassungen in Fossanova und in Casamari in Verbindung setzen, von wo aus man die Pläne Karls I. unterstützen wollte. Ende des Jahres kam die Delegation aus Le Loroux in Neapel an und wurde zum abruzzesischen Zisterzienserkloster Casanova weitergeleitet. Gemeinsam mit dem dortigen Abt stellte man eine Kommission auf, die die Lage des Schlachtfeldes bei Scurcola topographisch genauestens feststellen sollte, um die Siegeskirche am historisch getreuen Ort zu errichten. Der Ausschuß tagte im Januar 1274. Am 6. Februar 1274 ernannte der König die Administratoren und den Baudirektor mit der Anweisung, sich unverzüglich an die Baustelle zu begeben. Ende März begannen die Fundamentaushebungen. Der Mönch Petrus von Le Loroux und der Jurist Angelo da Foggia verwalteten die königlichen Einkünfte und die Bauausgaben, und Petrus de Chaule, Kleriker an der königlichen Kurie, wurde zum technischen Bauleiter bestimmt. Bis zum Mai 1274 bleibt Petrus de Chaule ständig an der Bauhütte von S. Maria della Vittoria, erhält aber dann von Karl I. den Auftrag, gleichzeitig auch die Bauarbeiten in S. Maria di Realvalle zu beaufsichtigen. Er sollte sich

im monatlichen Wechsel an den beiden Arbeitsstätten aufhalten. Obwohl die geldlichen Zuwendungen in den ersten Jahren 1274-1277 nur spärlich flossen, waren die Bauarbeiten im Juli 1277 so weit gediehen, daß man daran denken konnte, die ersten Mönche aus Frankreich anzusiedeln. In einem Schreiben vom 4. Juli 1277 bittet der König die Äbte von Cîteaux, Le Loroux und Royaumont um Zuweisung von zwei Mönchsfamilien für die beiden Siegeskirchen, bestehend aus je zwanzig Mönchen und zehn Laienbrüdern, die, falls möglich, bereits vor dem Herbst an ihren neuen Bestimmungsorten eintreffen sollten. Ende des Jahres erreichten die Mönche aus Le Loroux mit ihrem Abt Bartholomäus S. Maria della Vittoria. Mit der Anwesenheit des neuen Abtes wurde eine Veränderung in der Bauverwaltung nötig. Der Mönch Petrus von Le Loroux, seit 1274 der Bauleitung angehörend, wurde durch den Abt abgelöst, und auch der Jurist Giovanni di Vairano, der 1275 die Stelle des Juristen Angelo da Foggia übernommen hatte, wurde abgesetzt, erhielt aber vom König den Auftrag, sich zur Verfügung zu halten, um gemeinsam mit ihm die Ausgabenbücher einzusehen und durchzusprechen. Zur Erledigung wichtiger Staatsgespräche in Rom brach Karl I. am 6. Mai 1278 in Capua auf, erreichte das Marserland durch das Lirital und kam am 10. Mai in S. Maria della Vittoria an. Für seine Weiterreise benutzte er später die Via Valeria über Carsoli und Tivoli. Der Aufenthalt auf seinem einstigen Schlachtfeld dauerte drei Tage. Am 12. Mai nahm er an der Weihe seiner Siegeskirche teil. Als Geschenk brachte er eine hölzerne von einem französischen Künstler gearbeitete Madonnenstatue mit, die sehr berühmt wurde, heute jedoch verschollen ist. Wie die Quellen aussagen, war der Bau der Kirche noch längst nicht abgeschlossen. Der König muß mit dem Fortgang der Arbeiten unzufrieden gewesen sein, denn in den Tagen der Kirchweihe erfolgte eine neuerliche Umbesetzung in der Bauleitung. Gualterio aus Sulmona übernahm die Amtsgeschäfte des abgesetzten Giovanni di Vairano. Auch der eigentliche Baudirektor wurde ausgewechselt. Als Nachfolger des Petrus de Chaule fungierte nun der Franzose Enricus da Arsum. Karl I. drängte auf schnelle Weiterführung, doch blieben seine Geldzuwendungen aus. Und so wurde Enricus da Arsum schleunigst nach Rom geschickt und stöberte dort den König in seinen politischen Amtsgesprächen auf. Die Darlegung der Sachlage hatte offenbar Erfolg. Nach Erledigung seiner Mission in Rom kommt Karl I. am 18. Juni 1278 nach S. Maria della Vittoria zurück und zeigte sich mit dem Fortgang der Arbeiten zufrieden, drängte aber auf noch schnellere Erledigung. Schwierigkeiten bereitete die ungenügende Zahl der Bauarbeiter. Die ortsansässigen Italiener waren faul, kamen zu spät zur Arbeit und verließen sie zu früh. Gualterius von Sulmona mußte Soldaten für die Überwachung der Arbeiter einsetzen. Aus Mangel an arbeitswilligen Kräften war er gezwungen, Fachkräfte aus Frankreich oder aus Gebieten außerhalb des Königreichs anzuheuern. Neue Störungen entstanden durch die Erkrankung des Gualterius von Sulmona. Der König setzte unverzüglich an seine Stelle den Rinaldo Villani aus Siena, der zur

engeren Hofhaltung der Anjou gehörte. Die Ernennung erfolgte am 20. Februar 1279. Gleichzeitig erhielt der Architekt Enricus da Arsum einen Mitarbeiter in Giovanni da Messina. Auch unter dieser Auffrischung der Bauleitung ging 1279 die Fortführung des Baus wegen Mangel an Arbeitskräften schlecht weiter. Im Winter 1279/1280 waren in der über 700 m hoch gelegenen, von Schneebergen umgebenen Bauhütte nur drei Steinhauer und fünf Maurer tätig. Im Januar 1280 forderte der König von April an eine Vermehrung der Zahl der Arbeiter. Dieser persönliche Einsatz von höchster Stelle hatte endlich Erfolg. Im Sommer 1280 sind 38 Arbeiter in den Steinbrüchen tätig, ansonsten arbeiten 30 Maurer, 7 Steinschleifer, 38 Steinmetzen, 3 Zimmerleute, 3 Schmiedemeister, 162 Handlanger, 14 Fuhrleute und 38 Ochsentreiber. Insgesamt waren 356 Menschen am Bau tätig. Für den Transport standen 148 Ochsen, 10 Büffel und 25 Pferde zur Verfügung. Am Ende des Jahres 1280 waren die Arbeiten an Kirche und Refektorium weit fortgeschritten. Den Höhepunkt der Arbeitsleistung brachte die Zeit vom 1. April bis zum 15. September 1281. Die Bauhütte beschäftigte 450 Personen, und mehr als 150 Ochsen und Pferde wurden gebraucht. Gute Bauberichte gingen an den König ab, und dieser antwortete mit dankbaren Gefühlen für die vollbrachte Leistung. Das Jahr 1282 ging mit Abschlußarbeiten hin, mit der Vollendung der Gewölbe und der Klosterbauten sowie den dekorativen Arbeiten an Fenstern und Türen. Da am Ort eine Gießerei fehlte, besorgte man die Kirchenglocke aus einem Minoritenkloster in Amatrice.

In einer Urkunde vom 3. August 1277 hatte Karl I. bestimmt, S. Maria della Vittoria, als Gedenkbau des Sieges der Franzosen über die Staufer, dürfe nur von Männern besetzt werden, die aus dem Königreich Frankreich, der Provence oder aus Forcalquier stammten. Aber schon unter den letzten Anjou lebten hier französische und italienische Mönche zusammen. Völlig verschwanden die Franzosen zur Zeit der aragonischen Dynastie. Schließlich wurde das Kloster aufgegeben. 1525 waren nur noch Ruinen zu sehen, von denen noch Reste erhalten geblieben sind. Wie der König selbst schreibt, wollte er seine Siegeskirche für die Ewigkeit bauen »quasi quoddam memoriale perpetuum«.

Pietro Egidi ist in seiner Dokumentation über S. Maria della Vittoria noch auf die täglich geforderte Arbeitsleistung und auf den Lohn der Beschäftigten eingegangen und zitiert höchst aufschlußreiche Quellen. Nur ein Hinweis mag genügen. Die Anjouverwaltung konnte königliche Bauaufträge auf zweierlei Art durchführen, entweder durch Vergabe oder in eigener Regie mit eigenem Personal. Letzteres geschah bei gewichtigen Bauarbeiten, während kleinere Aufgaben ausgeschrieben oder ausgelobt wurden. So erfolgte z.B. eine Ausschreibung für die Errichtung der Stadtmauer von Manfredonia (1278) oder für die Erstellung einer königlichen Kapelle (cappella regia) in Bari. In S. Maria della Vittoria wurden für Innenarbeiten und für die Tische des Refektoriums Aufträge an Dritte erteilt. In der anderen Siegeskirche, S. Maria di Realvalle, vergab man sogar Konstruk-

tionsarbeiten, wie die Herstellung von Pilastern und Bögen sowie die Bearbeitung von Kapitellen. Ebenso wurden die Transporte von Bausteinen für Castel Novo in Neapel ausgeschrieben.

Die Aragonier, die spanische Herrschaft und die Habsburger

Die Aragonier (1442-1503)

Zur Zeit der Fremdherrschaften waren die Abruzzern und das Molise für das Königreich Neapel nur von sekundärer Bedeutung. Das Gebiet wurde von Neapel aus mit seinem perfekten Beamtenapparat verwaltet. Dieser war ein Überwachungssystem, welches das Land durch ungebührliche Steuerlasten ausbeutete und Rebellionen unterdrückte, wo immer sie aufflammten. Die kluge Politik der Anjou fand unter den nachfolgenden Dynastien keine Fortsetzung. Abgesehen von militärischen Anlagen kennen wir keine Monumente und keine Stiftungen, mit denen sich die Königshäuser von Neapel in unserer Region hervorgetan hätten. Ganz anders stand es mit der Stadt Neapel, wo der königliche Hof und die Regierung mit ihren zentralistischen Staatsorganen zur üppigen Entfaltung kamen. Durch Pflege der humanistischen Kultur, durch prachtvolle Bauten – errichtet mit städtebaulicher Weitsichtigkeit –, durch blühenden Handel und eine internationale Gesellschaftsschicht wurde Neapel zu einem der hervorragendsten und attraktivsten Fürstentümer Europas. Das Verhältnis der Könige zu den Abruzzern und dem Molise, auf die der Glanz der Regierungsstadt nicht ausstrahlte, bleibt sehr locker und stereotyp. Man beschränkte sich auf Visitationen, die oft mit kriegerischen Unternehmungen verbunden waren, und bemühte sich vor allem unter den Aragoniern und Spaniern, möglichst viele Landsleute aus der iberischen Halbinsel in die Abruzzern einzuschleusen. Die spanische Invasion war nicht immer von Nachteil. Durch Anpassung an die neue Umwelt konnten auch gute Kontakte entstehen, die für das Bergland segensreich wurden.

Der erste aragonische König von Neapel ist Alfons I., der Großmütige, von der Anjoukönigin Johanna II. (gest. 1435) zum Thronerben eingesetzt, aber später enterbt. Nach wechselnden Kämpfen mit den Anjou erlangte Alfons 1442 den dauernden Besitz des Königreiches; er war ein mächtiger Herrscher, von 1416-1458 zugleich auch König von Aragon und Sizilien. Die von den Anjou begünstigte Stadt L'Aquila, die nach Neapel zur wichtigsten Stadt des Königreiches gerechnet wurde, verlor ihre Vormachtstellung, als Alfons Chieti zur Metropole der Abruzzern erhob und damit die Voraussetzung für die Blüte dieser Stadt im 16. Jh. schuf. Am 27. Juni 1438 besiegte der König die Truppen des Jacopo Caldora in der Nähe von Castel di Sangro, und noch am selben Tage brach er von dort zum Besuch der von ihm verehrten Stadt Sulmona auf. Der Kondottiere Caldora stand im Dienst der Anjou, die ihrerseits den Thron von Neapel beanspruchten. 1443 sehen wir Alfons I. wieder in den Abruzzern. Am 8. August wird er in L'Aquila mit großen

Ehrungen empfangen. Der eigentliche Zweck seiner Reise waren kriegerrische Operationen gegen Francesco Sforza. Dieser war vom Papst mit der Mark Ancona belehnt worden, und Alfons war alles daran gelegen, den Sforza aus den Marken zu vertreiben. Die Kämpfe bewegten sich 1443 teilweise in den Abruzzen. Francesco gelang es, sich der Festung Civitella del Tronto zu bemächtigen und die nördlichen Abruzzen gegen das Haus Aragon aufzuwiegeln. Die Familie Sforza war den Abruzzesen schon durch den Vater des Francesco bekannt. Dieser – namens Muzio Attendolo Sforza – stand als Söldnerführer im Dienst der Anjoukönigin Johanna II. Im Einsatz gegen den Tyrannen von L'Aquila, Braccio da Montone, erkrankte Muzio am 3. Januar 1424 in der Pescara.

Hohe Staatsbesuche erhielt auch die Stadt L'Aquila. 1475 erschien dort Alfons, Herzog von Kalabrien, zu dessen Ehren große Feste veranstaltet wurden. Er wohnte im königlichen Palast, der eigens von einem nicht aus L'Aquila stammenden Architekten für diesen Besuch restauriert und hergerichtet worden war. Johanna von Aragon (gest. 1517), zweite Frau des Königs Ferdinand I. von Neapel (1458 bis 1494), war mehrere Male in den Abruzzen, zuerst im Jahr 1485. Wichtiger war ihr zweiter Besuch. Sie reiste in der ersten Hälfte des Juni 1493 unter Begleitung neapolitanischer Würdenträger aus der Hauptstadt ab und erreichte L'Aquila am 29. Juni. Während ihres zehntägigen Aufenthaltes, den sie u. a. dazu benutzte, die Reliquien des Bernhardin von Siena zu sehen, fanden auf der Piazza di Palazzo große Feste statt. Sie hatte ihren Platz auf einer Tribüne gegenüber einem Brunnen. Über dem Wasserspiegel prangte ein Adler als Automat. Er konnte seine Flügel heben und senken. Waren sie gespreizt, sah man auf der Brust des Vogels die aragonischen Wappen. Auf der Bühne wurden Poesien vorgetragen, und es wurde musiziert. Auf der Piazza waren Triumphwagen mit allegorischen Anspielungen auf die Taten des Königshauses aufgestellt.

Der nur kurz regierende König Alfons II. von Neapel (1494-1495) hielt sich mit seinem Hofstaat 1495 in Celano auf und mußte dort aus Krankheitsgründen längere Zeit verweilen. Er starb noch im selben Jahr am 19. November. Der letzte Aragonier, Friedrich, König von Neapel (1496 bis 1501), war 1497 in Campobasso auf der Reise nach Apulien, um dort die Bevölkerung zur Raison zu bringen, da sie Partei für die Franzosen ergriffen hatte.

Das Königshaus war natürlich bemüht, den Aragoniern in unserer Region höchste Stellen zu vermitteln. Zur engsten Hofhaltung Alfons des Großmütigen (1442-1458) gehörte Inigo de Guevara. Alfons ernannte ihn zum Grafen von Vasto. Inigo war ein glänzender Reiter, Sänger und Tänzer und verstand sich auf die Musik. In Neapel nahm er an den philosophischen Abendgesellschaften des Königs Alfons teil und soll selbst über eine gute Bibliothek verfügt haben. Die Grafschaft Trivento erhielt 1465 Luigi Galzerano de Requesens als Lehen. Er stammte aus einer katalanischen Patrizierfamilie und starb 1504. König Ferdinand I. von Neapel (1458-1494), Sohn Alfons des Großmütigen, heiratete 1477

Johanna von Aragon. Als Hochzeitsgabe erhielt sie die Stadt Sulmona. Damit verlor die bis dahin freie Stadt ihre Selbständigkeit. Als Fürstin von Sulmona starb Johanna 1517. Gelegentlich wurden auch Bischofssitze an Spanier vergeben. Einer von diesen war z. B. Angelo D'Albero, Bischof von Venafrò (1471-1504). Alfons von Aragon, ein natürlicher Sohn König Ferdinands I. von Neapel, fungiert 1488 als Bischof von Chieti.

Die spanische Herrschaft (1503-1713)

Die Vereinigung der beiden Königreiche Kastilien und Aragon, vollzogen durch die Heirat Isabellas von Kastilien mit Ferdinand von Aragon, wurde die Grundlage des spanischen Nationalstaates. Bevor Ferdinand 1503 außerdem noch König von Neapel wurde, hatte er schon längst vorher in Fragen der Thronfolge in Süditalien kräftig mitgemischt. Seine Antipoden waren die Franzosen, die durch Jahrhunderte ihren Rechtsanspruch auf Neapel geltend machten. Aber auch gegen die Spanier, gegen Ferdinand und später gegen Kaiser Karl V. konnten sie keine dauernden Erfolge erzielen. Die Auseinandersetzungen erfolgten bereits in den letzten Jahren der aragonischen Herrschaft. König Karl VIII. von Frankreich (1483-1498) glaubte als Nachfolger der Anjou in der Provence seine Ansprüche auf das Königreich Neapel durchsetzen zu müssen. Mit zahlreichem Heer rückte er im August 1494 über die Alpen, zog am 31. Dezember in Rom ein und zwang mit Erfolg Papst Alexander VI., ihn mit dem Königreich Neapel zu belehnen. Bei seinem Anmarsch auf Neapel durcheilte der König die Abruzzen, wo er S. Clemente a Casauria aufsuchte. Ohne Schwertstreich zogen die Franzosen am 21. Februar 1495 in die Hauptstadt ein. Schon vor der Besetzung hatte der aragonische König Alfons II. von Neapel zugunsten seines Sohnes Ferdinand abgedankt. Dieser übernahm im Januar 1495 die Regierung, mußte aber bereits im darauffolgenden Monat vor den Franzosen nach Sizilien fliehen. Im März reagieren auswärtige Mächte auf die Einnahme Neapels, wobei Ferdinand der Katholische von Spanien keine geringe Rolle spielte. Es bildete sich eine Liga, bestehend aus den Städten Mailand und Venedig, aus Ferdinand dem Katholischen und Kaiser Maximilian, mit dem Ziel, Karl VIII. von Frankreich aus Neapel zu verjagen. Unter dem Druck dieser Übermacht zieht sich der französische König nach Norden zurück, wird am 6. Juli 1495 in der Schlacht bei Fornovo di Taro (Prov. Parma) von dem Heer der Liga entscheidend geschlagen und stirbt im Alter von nur 27 Jahren 1498 zu Amboise. Der zweite Eingriff in die Politik Süditaliens von seiten Ferdinands des Katholischen geschah unter dem neuen Throninhaber von Neapel, Friedrich von Altamura (1496-1501), einem Onkel seines 1496 verstorbenen Vorgängers. Gegen die Regierung Friedrichs verbündeten sich 1501 Ferdinand der Katholische und der französische König Ludwig XII., der wie König Karl VIII. nicht von Neapel lassen konnte. Das Königreich Neapel wurde von spanischen und französischen Truppen besetzt. Um wenigstens einen Teil des Südreichs zu behalten, überließ Friedrich von Altamura den Franzosen Neapel. Das

Bündnis Ferdinands von Spanien mit der französischen Krone war nur von kurzer Dauer. Während der Teilungsverhandlungen brach zwischen diesen Partnern ein neuer Krieg aus, der erst 1505 beigelegt wurde. Weil bei den Bürgern von Neapel die Spanier beliebter waren als die Franzosen, begünstigten sie den Einmarsch des Generals des spanischen Königs, Gonzalo Hernandez, der aus der bedeutenden andalusischen Familie Cordova stammte; auf diese Weise ermöglichten sie dem spanischen König, als Ferdinand III. von Neapel 1503 endgültig den Thron des Südreiches zu besteigen.

Nach dem Tode Ferdinands am 23. Januar 1516 kam das Königreich Neapel an Kaiser Karl V. Bei seiner Abdankung 1556 überließ er das Südreich seinem Sohn Philipp II. (gest. 1598), dem weltlichen Haupt der europäischen Gegenreformation. Die Regierungszeit beider Herrscher war mit andauernden Kämpfen gegen die Franzosen unter König Franz I. (1515-1547) und seinem Sohn, König Heinrich II. (1547-1559), ausgefüllt. Schauplatz der Auseinandersetzungen waren häufig die Abruzzern, die als nördliche Provinz des Königreiches den Feinden als Einmarschgebiet dienten. Die Folge war dort gezwungenermaßen eine Schaukelpolitik, die, welche Partei auch immer man ergriff, unglücklich endete. Hielt man zu den Franzosen, rächten sich die Spanier, und umgekehrt. Mit seinen Hegemonieansprüchen auf Italien erhielt Franz I. von Frankreich in der Schlacht bei Pavia eine empfindliche Niederlage und wurde sogar gefangen genommen. Aus Rache für die Demütigung schickte er seinen General Lautrec, der schon 1516 den Oberbefehl über das französische Heer erhielt, nach Süditalien. 1528 drang der Feldherr, von Ascoli Piceno kommend, mit zwei Heeresgruppen in die Abruzzern ein. Die eine zog an der Adriaküste entlang und folgte von Pescara an dem Flußlauf der Pescara, um Sulmona zu erreichen. Die zweite Gruppe rückte im Landesinneren vor und besetzte kampflös L'Aquila. Die Franzosen kamen bis vor Neapel. Während der Belagerung brach im französischen Heer eine Seuche aus, die viele Opfer forderte, und der auch Lautrec am 16. August 1528 erlag. Die Bürger von L'Aquila hatten wegen der kampflösen Übergabe ihrer Stadt an die Franzosen das Nachsehen. Noch im selben Jahr 1528 läßt Kaiser Karl V. in L'Aquila eine Garnison einrichten. Die Stadt revoltierte gegen die Strenge der Spanier, und 1529 gelang es dem General und Vizekönig von Neapel, Filiberto von Châlons-Orange (1529-1530), L'Aquila zu besetzen. Den Bürgern wurden zur Strafe ungeheure Geldbußen auferlegt. Nicht minder schlimm erging es den Abruzzesen unter König Heinrich II. von Frankreich. Er sandte seinen General François Guise mit 18000 Soldaten nach Italien, um Neapel zu erobern. Das Unternehmen scheiterte politisch völlig, jedoch war die Turbulenz in den Abruzzern gewaltig. Die Stadt Campi wurde von den Franzosen eingenommen und geplündert. Weniger Glück hatte François Guise in Civitella del Tronto 1556, wo er die Festung fünf Monate vergebens belagerte. Bei der Verteidigung zeigten die Frauen den gleichen Mut wie die Männer, und Philipp II. von Neapel zeich-

nete die Stadt mit dem Beinamen »fedelissima« aus und erteilte 1589 dem Ort die Stadtrechte. Nicht so gut benahmen sich die Einwohner von Ancarano, die wohl die Partei der Franzosen ergriffen hatten. Denn die Stadt wurde 1559 unter dem Oberbefehl des Vizekönigs Fernando Alvarez von Toledo (1555-1558), Herzog von Alba, völlig zerstört. Nach dem Wiederaufbau blieb Ancarano bis 1818 im Besitz der Bischöfe von Ascoli Piceno, kam dann an den Kirchenstaat und gehörte nach 1852 wieder zum Königreich Neapel.

Die Einfälle der Franzosen haben zur Genüge gezeigt, wie ungesichert das Königreich gegen derartige Übergriffe war. Moderne, die neue Kriegstechnik berücksichtigende Festungsbauten wurden von spanischen Vizekönigen angelegt, besonders zur Regierungszeit des Pedro von Toledo (1532 bis 1553), der 1541 die Stadt L'Aquila aufsuchte. Die Abruzzern erhielten ein neues, strategisch klug durchdachtes Verteidigungsnetz. Der früheste Kastellbau erfolgte in L'Aquila. Nachdem man dort schon 1528 eine Zitadelle errichtet hatte, begann man 1534 einen Neubau, mit dessen Errichtung man über zwanzig Jahre beschäftigt war. Es entstand ein Monument, das, vorzüglich erhalten, zu den prächtigsten Festungsanlagen dieser Zeit in Süditalien gehört. Die Feste hatte eine doppelte Funktion, sie sollte feindliche Überfälle aus dem Norden abwehren und gleichzeitig die eigenwillige Politik der Stadt L'Aquila überwachen. Ab 1535 arbeitete man am Kastell von Pescara, einem großartigen Bau über dem Pescarafluß, der 1867 aus urbanistischen Gründen abgerissen wurde. Die Verteidigungsanlage von Civitella del Tronto galt als uneinnehmbar; der Neubau muß schon 1556 fertig gewesen sein. Der Herzog von Alba, Fernando Alvarez von Toledo, errichtete in der Stadt Chieti neue Befestigungen.

Ebenso gefährlich wie die Einfälle der Franzosen waren die Beutezüge der Türken, deren Aktionen politisch von Frankreich unterstützt wurden. Nach 1566 griffen türkische Korsaren unter dem Oberbefehl des Pascha Piale die Küstenorte des Molise und der Abruzzern an. Pescara konnte den Ansturm abwehren, geplündert und beschädigt wurden Francavilla a Mare, Guglionesi und S. Vito Chietino, Ortona wurde in Brand gesteckt, und in Vasto wurden der Kathedrale und S. Maria Maggiore sowie dem Palast der Familie D'Avalos schwerste Schäden zugefügt. Eine Zerstörung erfuhr auch die Stadt Termoli, wobei der obere Teil der großartigen Domfassade vernichtet wurde. Einwohner gerieten immer wieder in Gefangenschaft und wurden von den Türken als Sklaven verschleppt und verkauft. Die neapolitanische Regierung war gezwungen, die ausgedehnten Küstengebiete des Reichs durch Errichtung von Verteidigungs- und Wachttürmen zu sichern. In dem arg mitgenommenen Küstenstreifen unserer Region hat man im Verhältnis zum übrigen Königreich wenig unternommen. Ein Küstenturm ist noch in Martinsicuro in der Provinz Teramo erhalten. Die Besatzung der Festungen bestand durchweg aus Spaniern.

Noch aufreibender als die Abwehr der Franzosen und Türken war der Kampf im eigenen Land gegen die Banditen.

Das Brigantentum blühte im ganzen Königreich, besonders in gebirgigen Gegenden, in Kalabrien und in den Abruzzen. Über Jahrhunderte sind die Banden eine Plage ersten Ranges gewesen, die erst nach der Einigung Italiens 1860 erlosch. Den Nährboden für dieses Unwesen schufen sich die fremden Dynastien selbst durch soziale Ungerechtigkeit und durch Ausbeutung der niederen Klassen, ohne ihnen Chancen zum Aufstieg zu geben, und indem sie die Banditen gelegentlich für ihre eigenen Vorhaben dingten. Die Räuber konnten als Wegelagerer einzeln auftreten, oft aber operierten sie in geschlossenen Einheiten. Mit ihrer Bekämpfung in den Abruzzen waren die Vizekönige häufig beschäftigt, und es kam sogar zum Einsatz starker Geschütze. Noch heute ist den Bewohnern von Fontecchio die Belagerung durch die Briganten im Jahr 1647 in Erinnerung. Die Glocke des Burgturmes, die zu den ältesten Glocken Italiens gehört, gibt nach Sonnenuntergang zwei Stunden lang fünfzig Schläge ab, um die Zeitdauer der Belagerung anzuzeigen. 1674 überfiel ein Häuptling mit 400 Banditen die Stadt Pescocostanzo. Das Räuberwesen wurde ein beliebtes Thema der Literatur, der Oper und Legende. Man erzählt von einer sagenumwobenen Begegnung des Torquato Tasso mit Räubern in den Abruzzen. In den achtziger Jahren des 16. Jh. war in unserem Bergland einer der berühmtesten Banditen namens Marco Sciarra am Werk. Er nannte sich »König des freien Feldes« (re della campagna). Tasso floh 1578 heimlich vom Hofe in Ferrara und begab sich nach Sorrent. Sein Weg führte durch das Innere unseres Berglandes über L'Aquila, Sulmona, Isernia. Aus Furcht, von der königlichen Polizei erkannt zu werden, tauschte er eines Nachts in einer billigen Herberge sein Gewand mit seinem Stubennachbarn, einem Hirten. Auf seiner Weiterreise wird Tasso von Banditen des Marco Sciarra überfallen. Trotz seiner ärmlichen Kleidung erkennt man ihn als den großen Poeten, der berühmte Waffentaten und die Liebe besingt. Er wurde dem Häuptling Sciarra zugeführt. Wißbegierig und galant wie ein Edelmann lud dieser ihn ein, die Nacht in seiner Höhle zuzubringen.

Die Besetzung der Feudalsitze mit Spaniern wurde großzügig durchgeführt. Mit dem Wechsel der Dynastien erfolgte jeweils die Austreibung der eingesessenen, meistens ausländischen Barone und eine mit leichter Hand vorgenommene Vergabe an Neuankömmlinge. Besonders freigebig zeigte sich Kaiser Karl V. als König von Neapel. Er bevorzugte militärische Persönlichkeiten, die sich in den Feldzügen gegen die Franzosen ausgezeichnet hatten. Der Vizekönig von Neapel Karl von Lannoy (gest. 1527), gebürtiger Flame, Turnierfreund und Vertrauter Karls V., nahm 1525 an der Schlacht von Pavia gegen den Franzosen Franz I. teil. Wegen seiner Verdienste erhielt er den Titel »Principe di Sulmona e di Ortona«. Die Dynastie der Lannoy hielt sich in Sulmona bis zum Jahre 1604. Isabella di Mombel, Fürstin von Sulmona, war Lannoys Gemahlin und 1500 in Gent die Amme Karls V. Als Witwe erhielt sie vom Kaiser Lehen im Molise, 1532 Campochiaro und 1533 Boiano. 1526 gab der Kaiser das Tal des Mavone an Ferrante de Alarcon y Mendoza mit dem Titel eines Marchese. Der in der Schlacht bei

Pavia ausgezeichnete General war dazu Lehnsherr von Canzano, Poggio Morello, Sant'Omero und Sant'Egidio. Der Dominikaner Serafino Razzi besuchte 1575 den gleichnamigen Sohn des Don Ferrante auf dessen Anwesen in Tossiccia. Er schildert ihn als sehr höflich und fromm. Er wohne in Neapel, zöge aber vor, die Sommermonate in Tossiccia zuzubringen; er ergötze sich an Musik und Gesang. Razzi rühmt seine Bibliothek vornehmlich weltlichen Inhalts sowie die prachtvollen Einbände seiner Bücher. Weiterhin bewundert er die Hauskapelle, in der auch eine Orgel stand; der Raum war angefüllt mit königlichen und päpstlichen Gewändern, die Clemens VII. nach dem Sacco di Roma von 1527 gerettet und dem Vater des Don Ferrante gegeben hatte. Schon 1521 erhielt Guillaume Croy vom Kaiser die Stadt Guardiagrele im Austausch gegen Isernia. Als sich die Stadt L'Aquila 1528 nach der Revolte gegen die Spanier ergeben mußte, wurde den Einwohnern der Besitz des Umlandes abgenommen und an spanische Militärs vergeben. Der französische Heerführer Lautrec (gest. 1528) besaß die Stadt Lanciano und viele Güter in der Umgebung. Natürlich wurde er von Karl V. enteignet und Grund und Boden teilweise Spaniern zugesprochen. Die bedeutsamste Schenkung erhielt Alessandro Medici vom Kaiser 1522 mit dem Gebiet von Penne und anderen Ländereien in den Abruzzen. Die natürliche Tochter Karls V., Margarethe von Österreich, heiratete in erster Ehe diesen Alessandro, in zweiter Ottavio Farnese, Herzog von Parma und Piacenza und ebenfalls im Besitz vieler Liegenschaften in den Abruzzen. All dieses bildete den Grundstock zu einem eigenen Verwaltungsgebiet, das man als Farnesischen Staat in den Abruzzen bezeichnet. Wie selbstherrlich und willkürlich man mit einst selbständigen Städten umging, zeigte das Schicksal der Stadt Sulmona. Der 1637 bis 1644 amtierende Vizekönig von Neapel, Ramiro de Guzman, Herzog von Medina de las Torres, verkaufte die Stadt Lanciano an den Herzog Castro Pallavicini; 1646 wurde sie an den Marchese von Vasto weiterveräußert.

Weit mehr als die Anjou und Aragonier waren die Nationalspanier darauf bedacht, die Bistümer des Molise und der Abruzzen mit Spaniern zu besetzen. So wurde Sancio Ayethe 1517 zum Bischof von Termoli eingesetzt. Es regierten 1536-1548 in Venafrò der aus Burgos gebürtige Bernardino Soria, ab 1539 Ferdinando Mudarra in Larino, 1679-1684 der Spanier De La Madriz Bustamane in Trivento. Aus den Abruzzen nenne ich die Stadt L'Aquila, die schon durch die Festungsanlage mit spanischer Besatzung nicht von den Fremdherrschern verwöhnt wurde. Eine zweite Hispanisierung erfolgte durch Einsetzung spanischer Bischöfe. Giovanni D'Acugna, ein spanischer Priester, erlangte mit 85 Jahren das Bischofsamt und regierte bis 1579, in rüstigem Zustand erreichte er das hohe Alter von 104 Jahren. Der Spanier Gundisalvo De Rueda verwaltete das Amt von 1602-1622. Darauf folgen Alvaro de Mendoza (1622 bis 1628), Gaspare di Gajoso (1629-1644), Francesco Tellio aus Leon (1654-1662), Giovanni Torricella (1676-1681), Arcangelo Tipaldi (1681-1682), Ignazio De La Zerda (1683-1702). Letzterer wurde 1637 in Lima in Peru gebo-

ren, wo sein Vater spanischer Vizekönig war. Ähnlich verfuhr man in Lanciano, das 1562 zum Erzbistum erhoben wurde. Ab 1553 hatte dort das höchste Kirchenamt der Dominikaner Michele Fortino inne, von Geburt Franzose oder Flame, 1570 residierte dort ein Franziskaner, der Spanier Antonio Gaspare Rodriguez, es folgen 1618-1621 der spanische Karmeliter Francesco Romero, 1669-1673 Ildefonso Alvarez Barba Ussorio, ebenfalls spanischer Karmeliter, 1686-1694 der Spanier Emanuele Della Torre, 1697-1700 der spanische Augustiner Barnaba de Castro. Auch als Äbten begegnen wir Spaniern. 1576 wird in S. Giovanni in Venere ein spanischer Abt genannt, ein gewisser Navarrino.

Die Besuche aus dem spanischen Königshaus waren in den Abruzzern weit seltener als zu Zeiten der früheren Fremddynastien. Philipp IV., König von Neapel (1621 bis 1665), hatte eine Schwester, Maria Anna. Diese heiratet 1629 Ferdinand von Ungarn, der 1637-1657 als Ferdinand III. römisch-deutscher Kaiser war. Anna Maria hielt sich 1630 in Neapel auf. Ihre Rückreise unternahm sie durch die Abruzzern. Sie erreichte die Grenzen des Königreiches bei Giulianova am 4. Januar 1631. Die Stadt L'Aquila sah sich bemüßigt, dem spanischen König Karl II. (1665-1700), gleichzeitig König von Neapel, auf der Piazza S. Margherita eine Statue mit Wappen und Aufschriften zu errichten. Die Dankesschuld scheint nicht aus vollem Herzen abgestattet worden zu sein. Das besonders plumpe Werk stammt aus dem Jahre 1675 von einem kaum bekannten Bildhauer Marcantonio Canini aus Rom.

Die Habsburger (1713-1734)

Karl II., König von Spanien und gleichzeitig König von Neapel (1665-1700), gehörte zur spanischen Linie der Habsburger und starb im Jahr 1700 kinderlos. Schon lange vor seinem Tod setzte die Erbfolgefrage die europäischen Mächte in Bewegung, und nach seinem Ableben begann der spanische Erbfolgekrieg (1701-1713/14). Um die Thronfolge standen die Franzosen und der deutsche Zweig der Habsburger miteinander in Wettstreit. Das Testament Karls II. bestimmte Philipp, Enkel des französischen Königs Ludwig XIV., zum Nachfolger. Dieser zog 1701 in Madrid ein und wurde als König anerkannt. Der Gegenkönig war Karl, Sohn des deutschen Kaisers Leopold I. Es gelang ihm, Philipp zweimal aus Madrid zu vertreiben. Da Philipp aber dank französischer Hilfe militärisch im Vorteil war, richtete der 1703 zum König ausgerufene Karl von Habsburg in Spanien wenig aus. Der Habsburger versuchte nun mit allen Mitteln, König Philipp wenigstens das Königtum in Neapel streitig zu machen. Man plante, daß das österreichische Heer durch die Abruzzern in das Königreich eindringen sollte. Kaiser Leopold I. schickte schon 1702 den Abate Francesco Mastrilli in unser Bergland mit der Aufgabe, den dortigen Adel für die Partei der Österreicher zu gewinnen. Seine Wühlarbeit in den Abruzzern wurde jedoch aufgespürt, und er entwischte als Bauer verkleidet auf abenteuerlichen Fluchtwegen. Im Juni 1703 legte ein österreichisches Kaperschiff vor Giulianova an, wo die Besatzung das dortige

Schloß plünderte und in Brand steckte. Der eigentliche Heereszug gegen Neapel begann aber erst 1707 unter Leopolds älterem Sohn Joseph I. Man zog durch den Kirchenstaat, und am 7. Juli rückte die kaiserliche Armee in Neapel ein, an der Spitze Wirich Philipp Lorenz Graf von Daun und Georg Adam Graf von Martinitz. Erst nach der Einnahme der Hauptstadt operierte der kaiserliche Oberst Wallis in den Abruzzern. Die Festung Pescara kapitulierte am 12. September 1707.

Im April 1711 starb auch Kaiser Joseph I. (1705-1711), und die Regierung übernahm sein jüngerer Bruder, der Gegenkönig von Spanien, Karl von Habsburg, der als Kaiser Karl VI. 1711-1740 herrschte. Der spanische Erbfolgekrieg wurde 1713 mit dem Frieden von Utrecht und 1714 mit dem Friedensschluß von Rastatt beendet. Kaiser Karl VI. erhielt die spanischen Niederlande, Sardinien, Mailand und das Königreich Neapel. Wie die Spanier setzten auch die Österreicher Vizekönige in Neapel ein. Sie versuchten, das Wohl des Landes zu fördern und machten sich nicht so verhaßt wie die strengen und selbstherrlichen Vorgänger. Die kulturellen Beziehungen zwischen Neapel und Wien waren dank der vorzüglichen Aktivitäten der Vizekönige sehr fruchtbar. Außer den schon genannten Martinitz und Daun fungierten als Vizekönige Johann Wenzel Graf von Gallas, der Kardinal von Schrattenbach und der Kardinal Michael Friedrich Graf von Althan. Die kulturelle Wechselbeziehung zwischen Neapel und Wien pflegte besonders Alois Thomas Raimund Graf von Harrach.

Die Zeit der Habsburger währte nicht lange. Die Spanier, ihrer ehemaligen Besitzungen in Süditalien eingedenk, setzten alles daran, das Königreich Neapel von neuem zu regieren. 1734 rückten sie in das Königreich ein. Am 11. Mai 1734 hielt Karl Bourbon, Sohn Königs Philipp V. von Spanien, seinen Einzug in Neapel. Zwei Tage später wurde er zum König ausgerufen. Nach Einnahme Neapels kam es noch zu Kriegen in Apulien. Bei Bitonto erlitten die Österreicher eine entscheidende Niederlage. Rückzugsgefechte fanden in den Abruzzern statt. Die Festung Pescara ergab sich am 2. August 1734. Mitte September mußte der tapfere von Lüttwitz den Spaniern das Kastell von L'Aquila überlassen. Der Wiener Präliminarfriede von 1735 beendete den Krieg. Der österreichische Kaiser Karl VI. verzichtete auf das Königreich Neapel. Dafür wurde ihm der Besitz von Mailand, Parma, Piacenza und der Toskana zugesprochen. Der spanische König Philipp V. verzichtete auf sein Thronrecht in den Königreichen Neapel und Sizilien. Der italienische Besitz durfte in Zukunft nicht mehr mit dem Stammland Spanien vereinigt werden. Philipp überließ Süditalien seinem Sohn Karl, und so wuchs das Königreich Neapel, das seit Jahrhunderten den Status einer Provinz besaß, zum eigenen Nationalstaat auf.

Wie die früheren Herrscherhäuser kümmerten sich die Habsburger mehr um die Stadt Neapel als um die Provinzen. Mit Ausnahme von Kriegsschauplätzen hinterließen sie nur wenige Spuren in den Abruzzern. Die Verkehrsverhältnisse zwischen Neapel und Österreich waren höchst umständlich.

Man schiffte sich in Fiume ein und erreichte das Königreich in apulischen Küstenorten, in Manfredonia oder Bari. Um den Seeweg abzukürzen, erwog man erst am Ende der Habsburger Herrschaft, im Jahr 1734, den Hafen von Pescara als Einschiffungsort nach Fiume auszubauen. Der plötzliche Verlust des Königreiches ließ dieses Projekt nicht zur Ausführung kommen.

In der Kirche S. Marco in L'Aquila verehrte man die Madonna del Popolo Aquilano, eine Bezeichnung, die der Magistrat der Stadt 1726 eingeführt hatte. Zur Kirche gehörte eine Bruderschaft mit sechstausend Mitgliedern. Zum Haupt dieser Gemeinschaft ernannte man die Königin von Neapel. Diese war Elisabeth Christine, Tochter des Herzogs Ludwig Rudolf von Braunschweig-Wolfenbüttel, Gemahlin Kaiser Karls VI. Aus dieser Ehe ging die Kaiserin Maria-Theresia hervor.

Am Hof von Wien lebte eine spanische Kolonie, die dem Kaiser treu ergeben war. Der Favorit dieser Landsmannschaft war Ramon de Vilana Perlas, Marquis von Rialp. Seine Tochter Gertrude, verheiratet mit Joseph Conde de Figuerola, erhielt anfänglich eine kaiserliche Rente von jährlich 1200 Dukaten. Diese wurde später durch den Besitz des Ortes Crecchio (Prov. Chieti) ersetzt.

Nur vereinzelt gelangten unter den Habsburgern auch Deutsche in das Königreich Neapel. Zu ihnen gehörte Franz Karl Freiherr von Abschatz. Er stammte aus dem katholischen schlesischen Landadel und verlor durch den Einfall König Karls XII. von Schweden, der die Protestanten begünstigte, seinen Besitz in Schlesien. 1713 begegnet er uns als Gouverneur von Cellino Attanasio, zwei Jahre später ist er in Bisenti und nach weiteren zwei Jahren in Giulianova. Nach dreijährigem Aufenthalt in Amantea in Kalabrien wurde er 1723 Gouverneur von Brindisi, dann von Barletta und schließlich von Reggio Calabria. Nach dem Fall Neapels beendete er nach anderen Tätigkeiten sein Leben als Regierungsrat in Liegnitz. 1729 schreibt Abschatz seinem Gönner, dem Vizekönig Graf Harrach von seinem Schicksal »als einen einzigen deutschen Cavalir, so alhir schon sechzehn Jahr lang in diesem Königreich [Neapel] als königlicher Gouverneur dienet, und alles das meinige wegen des Glauben in Schlesingen auff meine Güter zu Zeiten des Königs aus Schweden verlohren, wie auch meine Frau, so Ihro May. die Kayserin Eleonora [von der Pfalz, dritte Gemahlin Kaiser Leopolds I.] höchst Seeligen Andenckens zum Catholischen Glauben gebracht, auch umb alles das ihrige gekommen«.

Die Bourbonen (1734-1860)

Die konservative Politik der Bourbonen bestand im Grunde nur in der Abwehr allgemeiner fortschrittlicher Ideen, die das 18. und 19. Jh. beherrschten. Man wollte nichts von der Aufklärung wissen, nichts von Freiheitsgedanken, die aus der französischen Revolution hervorgingen, nichts von den Strömungen, die im 19. Jh. zur Einigung Italiens führten. Vielleicht abgesehen von Karl von Neapel (1734-1759) mit seinem reformfreundlichen Minister Tanucci charakterisiert

die neapolitanischen Bourbonen die Angst vor dem Fortschritt. In dauernder Bedrängnis wird das Königreich Neapel zum rückständigsten Staatsgebilde Europas. Natürlich waren Aufklärungsgedanken in Neapel und in den Provinzen vorhanden, der Wille, sich von religiösen oder staatlichen Autoritätsvorstellungen zu lösen, der Wunsch nach Weckung des selbständigen Denkens und nach geistiger Befreiung sowie der Drang zur Emanzipation in den mittleren und unteren Ständen. Diese Kräfte lagen überall zutage, sie fanden nur kein Echo in der Staatsführung. Jede Freiheitsbewegung wurde durch den Polizeistaat unterdrückt. Francesco I. (1825-1830) war ein Feind der Wissenschaften, und die Universität Neapel, einstmals ruhmvoll und in ganz Europa angesehen, sank auf ein jämmerliches Niveau herab. Die Kluft zwischen dem Staat und der von ihm beherrschten Bevölkerung war nie so stark wie in dieser Zeit der Bourbonen.

Es war üblich, daß die Ehen absolutistischer Herrscher aus politischen Gründen mit internationalen Königs- und Fürstenhäusern geschlossen wurden. Eine gewisse Einseitigkeit beobachten wir bei den neapolitanischen Bourbonen, die durch Ehen mit dem kaiserlichen Österreich und Deutschland in Verbindung kamen. König Karl (1734 bis 1759) war in erster Ehe mit der Prinzessin Maria Amalie von Sachsen (gest. 1760) verheiratet. Sein 1751 geborener Sohn Ferdinand, der 1759 minderjährig König von Neapel wurde, hatte zum Mitregenten den vortrefflichen Tanucci, der aber später von der herrschsüchtigen Frau Ferdinands, Maria Karoline von Österreich, verdrängt wurde. Francesco I. (1825-1830), tatenlos und grausam, verband sich in erster Ehe mit Maria Clementina von Österreich (gest. 1801); Ferdinand II. (1830-1859) heiratete in zweiter Ehe 1837 Maria Theresa Isabella, Tochter des Erzherzogs Karl von Österreich. Der letzte Bourbone Francesco II. (1859 bis 1860) ehelichte 1859 die 1841 zu München geborene Maria Sophia Amalie (gest. 1925), Tochter des Herzogs Maximilian Joseph von Bayern und Schwester des Herzogs Karl Theodor und der Kaiserin Elisabeth von Österreich. Der wenig begabte und von Jesuiten falsch erzogene König (geb. 1836) wurde anfänglich von allen Staatsgeschäften ferngehalten und starb kinderlos 1894.

In den Abruzzen und im Molise hat das bourbonische Königshaus wenig Eindruck hinterlassen. Der einzige persönliche Kontakt bestand in Visitationsreisen, um sich die Gunst der Bevölkerung zu erwerben. Ferdinand I. war 1796 in Sulmona und am 21. Juni Gast in der Badia S. Spirito am Morrone. Francesco I. besuchte die Stadt Campobasso 1826. Sein Sohn Ferdinand II. hielt sich in derselben Stadt dreimal auf; 1832, am 12. Oktober 1844 und am 17. April 1847 erscheint er dort mit der Königin Maria Theresa Isabella und großem Gefolge. Die Reise von 1832 galt den Abruzzen, dabei führte der Weg durch das Molise, wo Ferdinand die Küstenstadt Termoli besuchte. Im September wurde ihm in Vasto ein großer Empfang bereitet, der aber wegen schlechten Wetters empfindlich gestört wurde. Von dort aus begab er sich nach Lanciano und später gelangte er

nach Tagliacozzo, wo noch heute ein Gedenkstein an der Fassade eines Palastes an seinen dortigen Aufenthalt erinnert.

Was außerhalb dieser friedlichen und bedeutungslosen Besuche den Abruzzern von den Bourbonen beschert wurde, waren Unterdrückung, Kriege und Aufstände. Der erste Einfall der Franzosen in das Königreich erfolgte 1798/1799. Von Ascoli Piceno vordringend, wurden im Dezember 1798 die Abruzzern fast kampflos besetzt, ein Zeichen, daß die Bevölkerung den demokratischen Ideen, die die Franzosen mitbrachten, nicht ganz abgeneigt war. Am 7. Dezember ergibt sich die Festung Civitella del Tronto, am 9. Dezember wird Campi besetzt, in denselben Tagen Corropoli und Sant'Omero. Gleichzeitig floh die bourbonische Administration aus Teramo. Zu der dort von den Franzosen provisorisch aufgestellten Regierung gehörte auch der berühmte Patriot und Literat Melchiorre Delfico. Am 18. Dezember rückten die Republikaner in Atri ein, am 23. Dezember fällt die Festung Pescara, und schon einen Tag darauf erscheinen die Franzosen siegreich in Chieti, am 26. Dezember in Francavilla, am 28. Dezember in Lanciano, dann in Popoli und Sulmona. Eine zweite Heeresgruppe drang im Westen durch den Kirchenstaat in das Königreich ein. Die Festung Capua fiel am 14. Januar 1799, und am 23. Januar zog der französische Oberbefehlshaber Jean Etienne Championnet (gest. 1800) nach blutigen Gefechten in die Hauptstadt ein und rief dort die Parthenopäische Republik aus, den griechischen Namen der antiken, demokratisch regierten Stadt wieder aufnehmend. König Ferdinand war rechtzeitig nach Sizilien geflohen. Die neue Regierung, von französischen Ideen beiseelt, bestand aus 21 Mitgliedern. Die Besetzung der Abruzzern erfolgte so schnell, daß die Umwandlung eines monarchistischen Staats in eine Republik nicht reibungslos verlief. Unkontrollierbare Bewegungen und Aufstände mit Verlusten auf beiden Seiten verursachte eine bourbonische Rückbesinnung in Introdacqua, Manoppello, Agnone und anderswo, besonders grausam ging es in Vasto zu. Überall fanden anarchische Aufstände der Massen statt, der Klerus nahm oft Partei gegen die Republikaner, und am meisten profitierten die Briganten.

Die Parthenopäische Republik war von kurzer Dauer. Nicht glücklich verlaufende militärische Operationen in Oberitalien zwangen die Franzosen zur Räumung des Königreichs Neapel. Die Wirren nutzte der bourbonische General Kardinal Fabrizio Ruffo (gest. 1827) aus. Schon im Februar 1799 begann er die Wiedereroberung von Sizilien, wobei er sich nicht scheute, Briganten als Söldner anzuheuern. Zu diesen gehörte der berühmte, 1760 in Itri geborene Bandit Fra Diavolo, den Ruffo in seinem Heer als Oberst einsetzte. Am 13. Juni erschien die bourbonische Miliz vor Neapel. In den Übergabeverhandlungen wurden den Republikanern von Ruffo ehrenvolle Bedingungen zugestanden, freier Abzug oder unbelästigtes Bleiben. Nach Auslieferung der Stadt am 20. Juni 1799 erschien jedoch der mit den Bourbonen befreundete englische Admiral Nelson (gest. 1805) und erklärte im Auftrag König Ferdinands alle Zusä-

cherungen Ruffos für nichtig. Die Führer der Republikaner ließ er an den Rahen seines Admiralsschiffes aufhängen. Der König kehrte erst im Januar 1800 von Palermo nach Neapel zurück, und das Königreich wurde wiederhergestellt. Bei den Rückzügen der Republikaner hielt die Festung Pescara treu zu den Franzosen. Nach der Rückgewinnung von Neapel mußten die Bourbonen die Verteidigungsanlagen von Pescara mit Gewalt besetzen. Die heldenhaften Verteidiger waren Gabriele Manthoné aus Pescara (1764-1799) und Ettore Carafa. Das Strafgericht der zurückgekehrten Bourbonen war fürchterlich und grausam. Die republikanisch gesinnte Bevölkerung wurde überall aufgespürt. Die Gefängnisse waren überfüllt. Viel zu leiden hatte die Stadt Lanciano, wo sich die Bürger für die französische Partei erklärt hatten. Die Liste der in Neapel verurteilten und hingerichteten Molisaner und Abruzzesen ist beträchtlich. Zu ihnen gehörten die Verteidiger von Pescara, Carafa und Manthoné. Letzterer war in der republikanischen Regierung Hauptmann der Artillerie gewesen, Kriegsminister für die Truppen zu Lande und zur See und Außenminister. Hingerichtet wurden Advokaten, Mediziner und ein Geistlicher. Die meisten standen in gereiftem Mannesalter. Den Tod erhielten z. B. der 1757 in Gambatesa geborene Advokat Prodocimo Rotondo, Giovanni Varanese aus Monacilioni, geb. 1777, Student der Medizin, der Advokat Giorgio Pigliacelli aus Tossiccia, geb. 1751, der Advokat Colomba Andreassi, geb. 1770 in Villa S. Angelo, der Advokat Gian Leonardo Palombo, geb. 1749 in Campobasso, der Arzt Nicola Neri, geb. 1761 in Acquaviva Colle Croce, der Advokat Carlo Romeo, gebürtig aus Guardialfiera, der Kleriker Michelangelo Ciccone, geb. 1751 in Moro Teramano.

Kaum hatte der Bourbonenkönig Ferdinand sein Reich mit Mühe geordnet, begannen schon ein halbes Jahr später neue Schwierigkeiten. In der Schlacht bei Marengo in Oberitalien hatte Napoleon in erbittertem Kampf die Österreicher vernichtend geschlagen. Die Siege der Franzosen verängstigte die Regierung in Neapel, deren Kriegskasse durch die vorangegangene Gegenrevolution erschöpft war. Man mußte sich auf Verhandlungen einlassen. Der König von Neapel wurde gezwungen, die Gefängnisse für diejenigen zu öffnen, die sich in den Jahren 1798/1799 zu den Republikanern bekannt hatten. 1801 wurde die Erlaubnis erwirkt, daß der französische Befehlshaber Murat seine Truppen friedlich durch die Abruzzern und Apulien nach Tarent führen könne, um sie von dort nach Ägypten einzuschiffen. Wohl verlief der Durchzug der 8000 Soldaten geordnet und ohne Zwischenfälle. Doch unsere Bevölkerung hatte das Nachsehen. Die Regierung in Neapel verdächtigte die Einwohner, Verbindungen mit dem durchgezogenen Heer aufgenommen zu haben. Die Folge war eine peinliche Inquisition.

Die Geheimpolitik der Bourbonen mit den Gegnern der Franzosen veranlaßte Napoleon nach seiner siegreichen Schlacht bei Austerlitz über die Österreicher und Russen am 2. Dezember 1805, das Königreich Neapel von neuem zu besetzen. Am 8. und 9. Februar 1806 marschierten drei französische Heeressäulen in das Königreich ein, eine von ihnen

nahm ihren Weg durch die Abruzzen. L'Aquila fiel kampflos, und danach wurde die Provinz Chieti besetzt. Am 13. Februar ergab sich die Festung Pescara. Der Einzug der Franzosen wurde anfänglich in den Abruzzen mit Wohlwollen aufgenommen und mit Festlichkeiten begrüßt. Am 15./16. Februar 1806 zog Joseph Bonaparte (gest. 1844), Bruder des Kaisers Napoleon, siegreich in Neapel ein. Der Bourbonenkönig war gezwungen, sich eilends zum zweitenmal nach Sizilien ins Exil zu begeben. Der einzige Widerstand, den die Franzosen in den Abruzzen erfuhren, ging von der Festung Civitella del Tronto aus, die sich noch nach der Einnahme Neapels unter dem Kommando des Iren Matteo Wade verteidigte. Das Kastell ergab sich erst am 19. Mai. Nach der Restauration des Königreichs ließ Ferdinand I. dem tapferen Verteidiger Wade auf der Piazza Rosati in Civitella ein Denkmal (Tf. 267) errichten, das man fälschlicherweise dem Bildhauer Canova zugeschrieben hat. Das Ehrenmal bestand aus einem Sarkophag mit den Relieffiguren der Treue und des Schmerzes. Das Porträt Wades sah man in einem Medaillon. Zwei Sphingen und das bourbonische Wappen vervollständigten den Aufbau. Auch dieses Denkmal unterstand den Gesetzen der Geschichte. Nach der Einigung Italiens wurden 1861 Teile des Monuments von bourbonenfeindlichen sardischen Soldaten nach Ancona verschleppt.

Am 30. März wurde Joseph Bonaparte König von Neapel. Auf Inspektionsreisen hält er sich in den Abruzzen und im Molise auf. Mit besonderen Feierlichkeiten sollte er 1806 in Avezzano und in Tagliacozzo empfangen werden, geehrt mit Triumphbogen, an denen die Abzeichen des französischen Herrscherhauses erschienen. Es kam jedoch nicht zum Fest, weil sich Joseph plötzlich zu einem Besuch von Rom entschloß. Er erreichte die Ewige Stadt über L'Aquila, Cittaducale, Rieti und Terni. 1807 besichtigte der König Kampanien und das Molise, wo er sich in Campobasso aufhielt. Seine an sich trefflichen Reformen in Verwaltung, Justiz, Agrar- und Steuerwesen, seine Bemühungen um die Kirchen und Schulen fanden bei der rückständigen Bevölkerung wenig Resonanz. Seine Regierungszeit war mit Aufständen in den Provinzen ausgefüllt, und alles war im Schwanken, als er auf Befehl des kaiserlichen Bruders am 10. Mai 1808 den spanischen Thron bestieg. Sein Nachfolger war Joachim Murat, 1767 als Sohn eines französischen Gastwirts geboren, ein glänzender Feldherr und verheiratet mit Karoline (gest. 1839), einer Schwester des Kaisers Napoleon. Das Regime Murats war reich an Ideen und arm an Geld. Er ordnete die Zivilverwaltung, vermehrte und reorganisierte sein Heer und bekämpfte das Räuberunwesen. Die durch die französische Revolution von 1789 ausgelösten Neuerungen waren für die Abruzzen nicht ganz segensreich. Besonders bereitete die Abschaffung des Feudalismus und die Aufhebung christlicher Orden Schwierigkeiten, da die abgesetzte Schicht nicht durch entsprechend vorgebildete Persönlichkeiten ersetzt werden konnte. Nutznießer der Auflösung der Güter waren verschuldete Gemeinden und einzelne Bürger. Die Qualität landwirtschaftlicher Erzeugnisse ließ nach, und

die gute Erziehung durch den geistlichen Stand konnte durch Staatsschulen mit kläglichem Bezahlung der Lehrer nicht ausgeglichen werden. Einzelne kluge Reformen brachten dem neuen König kaum allgemeine Anerkennung. Murat war gleichsam der Stadtgründer von Ateleta im Süden der Provinz L'Aquila. Am Anfang des 19. Jh. bestand der Ort nur aus wenigen Häusern. Um seine Entwicklung zu fördern, wurden den Besitzern von kultiviertem Boden die Steuern erlassen. Ähnlich wie schon die Republikaner Neapel mit seinem antiken griechischen Namen bedacht hatten, verfuhr man auch bei der Benennung dieses Gemeinwesens mit humanistischer Gelehrsamkeit. Die neu entstehende Stadt erhielt als Name das griechische Wort ἀτέλεια, was Steuerfreiheit bedeutet. Aus Dankbarkeit für das Privileg weihten die Einwohner ihre Pfarrkirche entsprechend dem Vornamen Murats dem hl. Joachim und wählten als Stadtwappen den napoleonischen Adler. Ateleta wurde im Zweiten Weltkrieg sehr zerstört. Der König förderte noch andere urbanistische Entwicklungen. 1814 gab er seine Zustimmung zur Gründung der Neustadt von Campobasso, die zwischen der hochgelegenen Altstadt und der Eisenbahnlinie in der Ebene liegt und heute das Zentrum der Provinzstadt ist. Trotz solcher Verordnungen wurde das Land nicht froh über seinen neuen König. So weigerte sich z. B. der Erzpriester von Vasto, in das Tedeum die Fürbitte für den König Murat aufzunehmen, man betete weiterhin für die Bourbonen. Anders dachten die Einwohner von Valle Oscura, seit 1865 Rocca Pia genannt. Um die Franzosen zu ehren, taufte sie ihren Ort auf den Namen der Mutter Napoleons, der Maria Laetitia Ramolino (1750–1836), in Rocca Letizia um.

Die Reformideen Murats wurden gestört durch die nach Sizilien emigrierten Bourbonen, die sich dort mit den Engländern gegen das Königreich Neapel verbündet hatten. Darüber hinaus bedienten sie sich der Briganten, die in Kalabrien und in den Abruzzen, vornehmlich in der Provinz Teramo und den Gegenden, die dem Kirchenstaat am nächsten lagen, gefährliche Turbulenzen verursachten. Die Räuber verfolgten bestimmte terroristische Programme und hatten es gezielt auf ortsansässige Personen und Ordnungshüter abgesehen. Grausame Untaten vollbrachten sie im Sommer 1809. Sie metzelten die Geschwister des Bürgermeisters des Ortes Colonnella nieder, sie stürmten das Haus des Bürgermeisters von Montebello di Bertona. Opfer wurden in Villa di Acquarotola, einem Ortsteil von Rocca S. Maria, der Arzt und sein Sohn, in Guardia Vomano der Friedensrichter Bindi, in Montesilvano der Erzpriester. Viel Schaden richteten auch die Banditen unter Fra Diavolo im Königreich an. Dieser wurde schließlich von den Franzosen gefangen und am 10. November 1806 gehängt.

Die französische Regierung in Neapel hatte, ebenso wie die vorhergehenden Fremddynastien, teil am Wechselspiel der europäischen Machtinteressen. Murat war gänzlich von den Erfolgen oder Fehlschlägen seines kaiserlichen Schwagers abhängig. Er mußte 1812 am Feldzug gegen Rußland teilnehmen, und 10000 Soldaten aus dem Königreich Neapel stießen zur großen französischen Armee. Im Vormarsch

auf Rußland erhielt Murat die Leitung über die Kavallerie und fungierte teilweise als Oberbefehlshaber des Gesamtheeres. Nach der Niederlage Napoleons in der Völkerschlacht bei Leipzig im Oktober 1813 kehrte Murat nach Neapel zurück. Als es dem Kaiser gelang, aus der Verbannung auf der Insel Elba zu entweichen, begann am 1. März 1815 die Herrschaft der Hundert Tage. Murat unterstützte Napoleon weiterhin, rückte von Neapel mit 40000 Mann gegen den Po vor und proklamierte die Unabhängigkeit ganz Italiens. Er wurde am 12. April 1815 bei Ferrara und am 2. Mai bei Tolentino geschlagen, eilte dann nach Frankreich, wurde aber von seinem Schwager nicht empfangen. Nach der unglücklich ausgehenden Schlacht bei Waterloo am 25. August floh Murat nach Korsika, von wo er sich nach Neapel einschiffte mit dem verspäteten Versuch, sein inzwischen von den Bourbonen eingenommenes Königreich zurückzuerobern. Ungünstige Winde zerstreuten seine Schiffe. Mit nur 26 Soldaten gelangte er am 8. Oktober nach Pizzo in Kalabrien und wurde sofort bei Betreten des Landes gefangen genommen. Seine standrechtliche Erschießung erfolgte im Kastell von Pizzo am 13. Oktober 1815.

Inzwischen war der Bourbonenkönig Ferdinand bereits am 17. Juni wieder in Neapel eingezogen. Unterstützt durch die restriktive Politik Österreichs unter dem Fürsten Metternich, war es für Ferdinand und seine Nachfolger ausgemachte Sache, ihren Staat möglichst mit absolutistischen Methoden zu regieren. Trotzdem reichten die kurzfristigen französischen Machtübernahmen aus, um auch in Zukunft demokratische Ideen im Königreich wachzuhalten. Mit diesen hatte sich der veraltete bourbonische Staatsapparat mit seinem miserablen Beamtentum auseinanderzusetzen. Im ganzen Land gingen von liberal gesinnten Menschen Aufstände über Aufstände aus, und die Abruzzen waren dabei nicht unbeteiligt. 1831 hören wir in Amatrice von Erhebungen gegen die Regierung. 1835 erfolgten Verschwörungen in Penne. In diesem Jahr wütete in Italien die Cholera, und die Bevölkerung glaubte, der Staat habe die Brunnen vergiftet. An dieser Vorstellung entzündete sich der Aufruhr in Penne. 1842 empörten sich die Liberalen in L'Aquila, wobei der bourbonische Militärkommandant der Provinz, Oberst Gennaro Tanfani, ums Leben kam. 1848 begehrten die Bürger von Pescosansonesco auf, und im gleichen Jahr griffen die Bauern von Pratola die Nationalgarde an, wobei es Tote und Verwundete gab. Die Liste solcher Auseinandersetzungen in den Abruzzen ließe sich noch durch viele andere Beispiele erweitern.

Die dauernde Bekämpfung liberaler Ideen wurde begleitet durch Unternehmungen gegen die Briganten, die die Staatsordnung völlig ins Wanken brachten. Schuld an diesem Übelstand hatte die bourbonische Regierung selbst, indem sie in Notzeiten die Räuberbanden in Sold genommen hatte. Zu den Banditenhauptlingen gehörten der schon genannte Fra Diavolo sowie Mammine, Pronio und andere. Auch für die Verteidigung von Civitella del Tronto unter Wade (1806) waren Briganten gedungen worden. Vor allem unter der Regierung Francescos I. (1825-1830) nahm das Räuber-

wesen unvorstellbare Formen an. Es war ein Kampf der Verzweifelten, der Armen gegen die Reichen. Mönche von Venafrò z.B. tauschten nachts ihre Kutte gegen das Brigantenwams und ergriffen die Waffen, die sie unter dem Altar des wundertätigen Kreuzes verborgen hielten, um zu rauben und zu töten.

Die eigensinnige und selbstherrliche Regierung in Neapel konnte sich in ihrer reaktionären und unklugen Haltung nicht mit den sonst in Italien wirksamen Ideen erfolgreich auseinandersetzen. Diese zielten auf die Einigung des zersplitterten Landes hin. Daraus entstand für die Italiener die Notwendigkeit, militärisch gegen die Bourbonen vorzugehen. Zu den Vorkämpfern für die Einigung Italiens gehörte der unstete Giuseppe Garibaldi. Er landete am 11. Mai 1860 in Sizilien und erlangte einige Tage später die Herrschaft über die Insel. Im August setzte er auf das Festland über und zog am 7. September in Neapel ein. Danach besiegte er im Norden des Königreichs das bourbonische Heer am Volturno, vereinigte sich mit den sardischen und piemontesischen Truppen, die von Norden kamen, und mit denen er am 7. November herzlich gefeiert in Neapel einzog. Er legte seine Herrschaft über Sizilien nieder und zog sich vorläufig auf die Insel Caprera, nördlich von Sardinien, zurück. Mit der Vertreibung der Bourbonen aus dem Königreich Neapel war der wichtigste und erste Schritt zur Einigung Italiens vollzogen. Victor Emanuel, König von Sardinien (1849 bis 1861), der die gesamte italienische Halbinsel mit Sizilien von 1861 bis 1878 als König von Italien regierte, rückte, während Garibaldi vom Süden vormarschierte, durch die Abruzzen gegen die hilflosen Bourbonen vor. Am 15. Oktober überschritt er den Tronto und wurde von den Abruzzesen begeistert empfangen. In Giulianova baute man ihm Triumphbogen. Die Glocken läuteten, als er vor dem Portal der Hauptkirche von seinem Pferde stieg. Unter einem Baldachin wurde er vom Klerus in die Kirche geführt, wo man den König feierte. Auf seinem Siegesmarsch nach Neapel berührte er Teramo, Chieti, Sulmona, Isernia und Venafrò, die klassische Straße, auf der sich seit Jahrhunderten die ausländischen Truppen bewegten. Zusammen mit Garibaldi zog er in Neapel ein, das nun nicht mehr Regierungssitz, sondern nur noch eine unter vielen Städten Italiens ist.

Abruzzen und Molise nach der Einigung Italiens (1860)

Mit der Vertreibung der Bourbonen aus der Stadt Neapel 1860 war der Widerstand des reaktionären Königshauses noch nicht gebrochen. Der letzte Regent, Francesco II. (1859-1860), setzte sich einen Tag bevor Garibaldi am 7. September unter ungeheurer Begeisterung der Bevölkerung die Stadt Neapel betrat, mit 40000 Soldaten in das nördliche Königreich ab und konnte sogar am Volturno und am Unterlauf des Garigliano noch militärische Vorteile erringen. Beim Einmarsch Victor Emanuels in den Norden des ehemaligen Königreichs zog sich Francesco II. in seine Feste Gaeta zurück. Die heldenhafte Verteidigung dauerte 92

Tage, die Kapitulation erfolgte am 13. Februar 1861. Mit seiner Gemahlin Maria Sofia von Bayern verließ er im letzten Moment Gaeta und begab sich nach Rom in den Schutz des Papstes, wo er bis 1870 im Palazzo Farnese wohnte. Außer Gaeta verteidigten noch zwei andere Festungswerke die Sache der Bourbonen, Messina und Civitella del Tronto. Das letztgenannte geschichtsträchtige Bollwerk am Tronto, dem abruzzesischen Rubikon, ergab sich am 20. Mai 1861. Mit dem Papst verbunden, schürte der seines Königreichs verlustige Francesco II. in politisch höchst unkluger Weise von Rom aus weiter gegen die Einigung Italiens. Die militärischen Operationen sollten nach den Plänen des Königs von den Abruzzen und dem Molise ausgehen. Die Bewohner des Berglandes wurden mit schönsten Versprechungen überhäuft. So wütete 1861 ein Aufstand im Molise gegen die vollzogene Einigung. Noch ungeheurerlicher ging es in den Abruzzen zu. Nach altem Rezept wurden wieder einmal die Briganten in den Partisanenkrieg eingeschaltet. Die ersten Turbulenzen begannen in Tagliacozzo und breiteten sich von dort im ganzen Gebiet der kriegsfreudigen Marser aus. Abruzzesische Bauern und aus dem neapolitanischen Heer übriggebliebene Soldaten eroberten Carsoli und Tagliacozzo. Bei einer Erhebung in Scurcola verloren die Aufständischen 150 Menschen. Ein an sich nebensächliches Ereignis spiegelt die politische Situation wider. In Tagliacozzo wurde Aufsässigen eine Fahne abgenommen. Diese bestand aus einem quadratischen weißen Seidentuch, das auf der einen Seite Maria Christina von Savoyen zeigte, Fürstin von Carignano und Mutter des letzten rebellierenden Bourbonenkönigs Francesco II. Sie ist kniend vor einer Madonna dargestellt und drückt mit ihren Füßen das Kreuz des Hauses Savoyen nieder. Auf der anderen Seite der Fahne sah man das Madonnenbild der Unbefleckten Empfängnis, eine Anspielung auf das Dogma der Unbefleckten Empfängnis, das Pius IX. 1854 verkündet hatte. Dieser segnete selbst die Fahne von Tagliacozzo ein, worin deutlich das Einverständnis des Papstes mit den Räuberbanden zum Ausdruck kommt. Von Rom aus warben die Bourbonen Briganten und Freibeuter auch aus dem Ausland an. Zu ihnen gehörte der Katalane José Borges (geb. 1803). Er stellte auf der Insel Malta ein wahres Truppenkontingent zusammen und hauste damit in Süditalien. Seine letzten Spuren finden wir in den Abruzzen. Sich verzweifelt wehrend, wurde er doch gefaßt und 1861 in Tagliacozzo mit neun anderen spanischen Gesinnungsgenossen hingerichtet. Mit Borges endet die bourbonische Rebellion im ehemaligen Königreich Neapel.

An die Vertreibung der Bourbonen hatte man viele Erwartungen geknüpft. Der liberale Patriotismus beherrschte die Abruzzen bis zur Einigung Italiens. Das Hoffen auf bessere Zeiten blieb wie sooft mehr oder minder eine Illusion. Das Problem des Südens beschäftigte die neue italienische Staatsführung von Anfang an, leider mehr theoretisch als praktisch. Man stellte fest, daß die Provinzen des ehemaligen Königreichs Neapel ein armes Land waren, durch dauernde Fremdherrschaft erniedrigt und verkümmert. Man erkannte, daß das Bildungsniveau unter dem Stand des übr-

gen Italien lag. Die einzige Plage, die den Abruzzen genommen wurde, war das Räuberunwesen. Das Verschwinden dieses Übels wurde begünstigt durch den Bau eines Eisenbahnnetzes, das den Reiseverkehr weitgehend von den gefährdeten Straßen abzog. Die abruzzesischen Äußerungen zu den Fortschritten der Gegenwart sind oft von Pessimismus begleitet. Der 1978 verstorbene Schriftsteller Ignazio Silone, geboren in den Abruzzen und ein tief sinniger Kenner und Schilderer seiner Heimat, sagt in seiner Erzählung Fontamara, das einzige, was die Regierung nach 1860 beschert habe, seien das elektrische Licht und Zigaretten, unnütze Dinge für die innere Freiheit des Menschen. Um die Jahrhundertwende bauen D'Annunzio und Michetti eine abruzzesische Scheinwelt auf, worin die Augenblicksfragen außer acht bleiben. Die Bildungsschicht greift kaum in die Gegenwart ein und vergräbt sich in die Geschichte und Kunstgeschichte des Landes. In der Literatur entsteht eine Dialektpoesie, die ein verschwommenes Bild vom guten und etwas simplen Abruzzesen entwirft.

Die Wirklichkeit sah aber anders aus. Die Bevölkerung kämpfte hilflos um ihre Existenz, die nicht im eigenen Land gefunden werden konnte. Ab 1866 setzten die großen Auswanderungen der Armen in einem Umfang ein, daß der Bestand der Bevölkerung ins Wanken geriet. Der Weidebetrieb, einst die wirtschaftliche Grundlage des Landes, erlahmte und kam nach dem Zweiten Weltkrieg fast zum Erliegen. Als Gegenmaßnahme wurde bereits 1927 die neue Provinz Pescara geschaffen mit dem Ziel, die Landwirtschaft durch die Industrie abzulösen. Die Einwohnerzahl dieser Provinz hat sich innerhalb weniger Jahre vervielfacht. Das neue Industriezentrum am Unterlauf der Pescara zog die Einwohner aus dem Hochland in das Küstengebiet. Diese Binnenwanderung hat vieles verändert, vornehmlich bewirkte sie die Stagnation des Wohlstandes der historischen Orte, und ob die Industrialisierung überhaupt von Nutzen ist, bleibt abzuwarten. Neuen Auftrieb gewann der Küstenstreifen durch den Bau der Autobahn Ancona-Pescara-Bari, begleitet von immensen Hotelbauten, die die Ausländer locken sollen. Für die Vertiefung der Landeskenntnis sind Autobahnen eine zweischneidige Sache. Sie führen an den historischen Orten vorbei und verleiten zum Durchrasen. Es durchheilen die Abruzzen sehr viel mehr Fremde als zuvor, aber die Oberflächlichkeit des Betrachtens war nie so groß wie heute. Das Projekt eines Tunnels durch das Massiv des Gran Sasso ist in bezug auf Kosten und Länge sicherlich imposant, aber in seiner Notwendigkeit anzuzweifeln.

Im Zweiten Weltkrieg wurde das Bergland noch einmal zum Schauplatz europäischer Machtkämpfe. Im Herbst 1943 landeten, von Süden kommend, englische Truppen in Termoli, und so war die deutsche Wehrmacht gezwungen, einen Verteidigungsgürtel, die sogenannte Gustavlinie anzulegen, die sich von Ortona durch das Sangrotal bis Montecassino hinzog. Die Zahl der unschuldigen einheimischen Opfer ist ungeheuer. Die Schlacht bei Ortona dauerte vom 5. bis zum 28. Dezember 1943, und in den letzten Tagen kämpfte man in der Stadt selbst um jedes Haus. Sie wurde

zu neunzig Prozent zerstört, und man zählte über zweitausend Tote unter den Ortsansässigen. Francavilla wurde fast völlig dem Erdboden gleichgemacht, ebenso Miglianico, Tollo und Crecchio, Arielli und Orsogna. 1944 mußte Guardiagrele einen schweren Bombenangriff über sich ergehen lassen. Zerstörungen erfolgten in Cásoli. Gessopalena, bereits 1933 von einem Erdbeben heimgesucht, wurde auf dem Rückzug der Deutschen zu neunzig Prozent vernichtet. Großes Unheil traf Lama dei Peligni, und von Taranta Peligna ist kaum etwas übriggeblieben. Palena wurde zu drei-

viertel verwüstet, Roccaraso wurde völlig ausgelöscht. Schwerste Schäden erlitten Pescopennataro, Capracotta, Areleta, Castel di Sangro und Alfedena. Isernia büßte durch Bombardierung Dreifünftel des Stadtgebiets und ein Drittel der Bevölkerung ein, an einem Tag allein zählte man viertausend Tote. Zertrümmert wurden große Teile von Venafro. Auch außerhalb der Gustavlinie kam es zwischen Alliierten und Deutschen zu schweren Kämpfen, z.B. in der Gegend von Campobasso.

Zur Kirchengeschichte der Abruzzien und des Molise

Vorbemerkung

Die Fremddynastien im Königreich Neapel zeigten wenig Tatkraft, den Wohlstand und das Wohlergehen der Untertanen in den Abruzzien und im Molise zu fördern. Das Land war den immer wechselnden Machtsituationen Europas preisgegeben, und man spürte den Staat am stärksten, wenn die Region zum Kriegsschauplatz wurde. Quälende Steuerabgaben, ein sich ständig änderndes Feudalwesen, diskriminierende Überwachungen kamen hinzu, so daß man danach fragen muß, welche außerordentlichen Kräfte in unserem Bergland wirksam waren, um das Absinken des Gebietes zu einem rein geographischen Begriff zu verhüten.

Zu den größten Förderern des landschaftlich gebundenen Eigenwesens gehörte die Kirche, teils konservativ, teils sich den Bedürfnissen der Zeit anpassend. Bis zum 19. Jh. gab es, mit Ausnahme einiger aufklärerischer Reformideen unter dem Minister Tanucci, keine grundsätzlichen Auseinandersetzungen zwischen Staat und Kirche. Die Könige waren gute Katholiken, und das religiöse Leben konnte sich unabhängig von der Staatsautorität entfalten. Die unzähligen Klöster unterstanden verschiedenen Orden mit eigenen hierarchischen Organisationen. Erst mit der Aufhebung vieler Abteien und Klosterschulen kam es im 19. Jh. zu einer empfindlichen Schwächung der kirchlichen Macht. Die Bedeutung der alten Orden, der Benediktiner und Zisterzienser, nahm immer mehr ab. Die Leistung der Klöster, einstmals unter der Obhut von Äbten, die von echt religiösen und oft auch humanistischen Ideen beseelt waren und ihre Niederlassungen zu großer Wirksamkeit führten, wurde häufig zu nichte gemacht, indem man die Abtswürden, mit denen ja ein beträchtlicher Landbesitz verbunden war, an Fremde verkaufte. So entstanden die Kommenden, die manchmal mit Kommendataräbten und oft auch mit Laien besetzt wurden. Dieser Verweltlichung, durch die ein Kloster als Geschäftsobjekt angesehen wurde, fielen vor allem die benediktinischen Konvente zum Opfer. Die Zisterzienserbewegung, einst blühend in den Abruzzien, verlor ebenfalls an Bedeutung. Die von Karl I. Anjou in S. Maria della Vittoria

errichtete Zisterzienserkirche blieb im Bewußtsein der Abruzzesen immer ein Fremdkörper, und die Besetzung der Bistümer mit Zisterziensern ließ nach. Es ist eine Ausnahme, daß ein Zisterzienser noch im 14. Jh. ein Bistum bekleidete, wie Nicola in Atri (1326-1352).

Von einem Niedergang des Klosterlebens kann aber nicht gesprochen werden. Es handelt sich nur um eine Verlagerung des Schwergewichts, und in den folgenden Jahrhunderten überfluteten neue Ordensniederlassungen unsere Region. Dazu gehören die Coelestiner, eine typisch abruzzesische Kongregation, die sich erst später über ganz Europa verbreitete. Die immer um Reformen bemühten Franziskaner hatten durch Jahrhunderte ihre Hochburg und größte Ausstrahlungskraft in den Abruzzien. Von höchster Regsamkeit waren die Dominikaner mit ihren Schulen, die Augustiner, Karmeliten und Jesuiten. Das Zentrum des Theatinerordens lag anfänglich in der Stadt Chieti. Die Anzahl der Seligen und Heiligen, die aus abruzzesischen Klöstern hervorgingen, ist fast unüberschaubar. Für das Eremitentum war durch Jahrhunderte die Region mit dem zerklüfteten Bergland eine ideale Zuflucht. Petrarca nennt das Maiellagebiet einen »Mons Christi«, eine Landschaft, in der Christus wohnt. Natürlich konnte die Bergwelt auch ein Schlupfwinkel für zwielichtige Personen werden, die außerhalb des wohlbehüteten Klosterlebens standen. So spricht z.B. Papst Bonifaz VIII. (1294-1303) von religiösen Außenseitern, die sich in die Abruzzien zurückzogen, in Schafskleidern gingen, in Wahrheit aber als Vampire lebten und Häresien in der Bevölkerung ausstreuten. Auch weltlichen Persönlichkeiten konnten die Abruzzien ein willkommenes Asyl bieten. So floh der römische Volkstribun Cola di Rienzo (1313-1354) nach der Vertreibung aus Rom in die Berge und tauchte im Kloster S. Spirito bei Sulmona unter. Dort lebte er als coelestinischer Büsser und sann und grübelte über seine weiteren Pläne nach. Das Bergland wurde überhaupt ein Anziehungspunkt für Pilger. Auf ihrer systematischen Bereisung der Apostelgräber in Süditalien besuchte die hl. Brigitta von Schweden (gest. 1373) die Erinnerungsstätten des hl. Thomas in Ortona. Diese adelige Stifterin des Brigittinenordens weilte